
KAIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK
527.790-B
ALT-

Historisch-Topographische Beschreibung von Bosnien und Serbien;

mit

besondrer Hinsicht auf die neuesten Zeiten

mit

einer Karte.

Wien 1821.
Im Schrämblischen Bücherverlage.



Das
Paschalik Trawnik,
oder:
Bosnien, mit der Provinz Herzegowina (türkisch-Hersec), türkisch-Dalmatien und Kroatien, alles zusammen im weiteren Sinne Bosnien.

Gränzen.

Dieses Paschalik gränzt gegen Osten an Serbien, wovon es der Drinofluß scheidet, gegen Süden an Albanien und das vormahlige freye, nun zu dem Königreiche Italien gehörige Ragusa, gegen Norden wird es durch die Unna und Save von den illyrischen Provinzen getrennt, gegen Westen stößt es an die illyrischen Provinzen und an das Königreich Italien.

Flüsse.

Die Save an der slavonischen Gränze, sie entspringt im Herzogthume Oberkrain, (nun zu den illyrischen Provinzen gehörig), an der Gränze von Kärnthen, bey dem Ratschach, durchströmt Krain, Kroatien und Slavonien, und macht die Gränze zwischen Kroatien und Slavonien einer- und zwischen Bosnien, und einem Theile von Serbien anderseits. Bey Semlin, oberhalb Belgrad fällt sie in die Donau, sie ist ein grosser, schneller Fluß, der gefährlich zu befahren ist. Der Verbas an der kroatischen Gränze, der Drino, der Gränzfluß zwischen Serbien und Bosnien, fällt bey Drinowar in die Save. Flüsse des Binnenlandes sind die Bosna, welche bey Arki in die Save strömt, und der Rama, welcher den Rasciern oder Raitzen ihren Nahmen gab. Die Unna entspringt in Dalmatien im Gebirge, durchströmt Kroatien in Krümmungen, fließt immer schneller, und fällt bey Dubitza in die Save.

Klima und Gestalt des Landes.

Bosnien ist fast durchaus gebirgig, dieß Land kann daher, an und für sich nicht so ungesund seyn, als es mehrere Schriftsteller schildern, welche zu einer Zeit über selbes schrieben, als die Anhäufung ungeheurer Kriegsheere die Luft noth-

wendig, in den engen Gebirgsthälern verpesten, und der Mangel an Nahrungsmitteln Krankheiten aller Art herbeyführen mußte; das vorzüglichste Uebel dürfte der Wassermangel in manchen Felsgebirgen des Landes seyn, wo man sich bisher der Cisternen bediente; aber käme Bosnien unter die Herrschaft einer kultivirten Nation, so könnte durch Wasserleitungen und Flußverbindungen auch in dieser Hinsicht Rath geschafft werden. Bosnien liegt mit dem Mantuanischen in einerley Polhöhe.

Vorzügliche Produkte.

Mit Unrecht behaupteten einige Schriftsteller und Reisende: Bosnien habe verhältnißmässig, gegen andere Reiche Mangel an Vieh. Sprechende Beweise bezeugen das Gegentheil. Die räuberischen Uskochen (türkische Ueberläufer, welche anfangs nach Dalmatien flohen, dann ihrer Ausschweifungen wegen, nach Krain versetzt wurden) so wie andere kroatische und slavonische Räuberhorden, schleppten sehr viel aus Bosnien weg. Nach den dalmatischen Städten Spalatro und Sebeniko wurden jährlich viele Ochsenhäute und Lämmerfelle verführt; als die Venetianer noch Dalmatien besassen, brachten sie viel bosnisches Vieh über Zara nach

Italien, wo es auf den herrlichen Weiden an der Etsch gemästet, das trefflichste Fleisch lieferte. Die bosnischen Pferde sind voll Feuer und ausdauernd; wird ihrer Wildheit und ungebändigten Kraft nicht in den ersten Jahren gesteuert, so machen sie ihrem Reiter sehr viel zu schaffen. Bosniens Wälder sind voll Jagdthiere aus der Klasse der vierfüßigen Thiere und der Vögel, besonders zeichnen sich die Falken daselbst aus Alle Flüsse und Teiche sind mit Fischen gefüllt; nichts, was Nothdurft, Bequemlichkeit und Nutzen erforden, mangelt Bosnien. Wären die Weiden dieses Landes nicht vortrefflich, wie könnte das Vieh so gute Ochsenhäute, so guten Talg liefern, welche Artikel häufig ins Ausland verführt werden? wie könnte die Wolle zahlreicher Schaafheerden einen Hauptzweig der Handlung des Landes abgeben? Die Schweinzucht ist der häufigen Eichenwälder wegen sehr beträchtlich. Das Fell der Waldthiere liefert Pelzwerk und Decken, die Bienen Wachs und Honig, welche Gegenstände nicht allein in Bosnien verbraucht, sondern von den Nachbarn häufig aufgekauft werden. Getreide wird zum Nothbedarf des Landes erzeugt. Welche Schätze von Pflanzen, die theils zur Haushaltung, theils als Arzneykräuter, oder in technologischer Absicht z. B. als Färberkräuter dienen könnten, mögen diese, gar nicht benützten, größtentheils von äußerst rohen

und barbarischen Menschen bewohnten, und beherrschten Gegenden nicht enthalten? und welchen Schatz von ungesuchten, äusserst nützlichen Mineralien, verschließen nicht diese rauhen Gebirge, wovon der Verfasser gegenwärtiger Schrift, durch einen Freund, welchen Geschäfte in diese Gegenden führten, zu seinem Erstaunen unterrichtet wurde. So gebirgig das Land ist, so ist das Klima doch im Ganzen warm, und der Boden äußerst fruchtbar. Besonders muß sich, allen Anzeigen nach, viel Silber daselbst finden. Auch Gold wird in den Flüssen angetroffen, eben so Auripigment, Schwefel, Kupfer, Bley, Stein- und Quellsalz, auch Sauerbrunnen, worunter sich der von Kiselispan, am Lepenitzaflusse, (zwischen Bosna-Oserai und Trawnik) auszeichnet. Warme Bäder sind ebenfalls im Lande. Von Metallen wird gegenwärtig nur das Eisen benützt. Bey der Güte des hiesigen Obstes, könnte die Kultur dieser Gewächse sehr verbessert werden. Merkwürdig ist der Handel mit Fuchsbälgen, welchen Bosnien treibt. Besonders ist diese Provinz, der vielen Gebirge wegen, äußerst holzreich. Auch Wein wird im Lande erzeugt.

Quadratmeilen und Einwohner.

Die Anzahl der Quadratmeilen Bosniens

wird verschieden angegeben. Schütz giebt ihm 700 Quadratmeilen, und 76000 Einwohner. Der vortreffliche Statistiker Höck rechnet für das eigentliche Bosnien 460, für das türkisch-Kroatien 200, und für Dalmatien 230 Quadratmeilen. Daß Bosnien im Nothfalle 70 bis 80000 streitbare Männer stellen könne, hat die Erfahrung bewiesen. Fabri nimmt 85000 Einwohner in Bosnien an. Die Bosniaken sind ein starker, gesunder, kühner Menschenschlag, der vorzüglich zum Soldatendienste taugt; willig und ohne Schwächung ihrer Gesundheit, ertragen sie Fatiquen und Beschwerden aller Art, von der frühesten Jugend an, üben sie sich im Schießen, daher sie darin eine grosse Fertigkeit erlangen. Auch die Lanze weiß der bosnische Reiter sehr gut zu regieren. Die Geschichte aller Türkenkriege, seit die Osmannen Bosnien besetzten, ist voll von Zügen ihrer Tapferkeit. Die Bosnier lieben, so wie ihre Väter das Handgemeng, wobey sie sich auf ihren Arm und Säbel verlassen können. Die gewöhnliche Landestracht besteht in einem, meistens rothen türkischen Käppchen, welches sich genau an den obern Theil des Kopfes anschließt, und oben öfters mit einem Quästchen verziert ist, einer kurzen vorne offner Jacke mit langen, oder auch mit kurzen, den Ellenbogen nicht erreichenden Aermeln. Dazu tragen sie eine Unterjacke, oder auch wohl das blosse Hemd,

immer aber die Brust offen, und weite, bis an den Knöchel reichende Beinkleider, die aber nicht so bauchicht als die türkischen, sondern mehr nach Matrosenart geformt sind. Der Bosnier geht meistens bewaffnet, im Gürtel stecken Pistolen und Messer, an der Seite hängt ein breiter, türkisch gekrümmter Säbel. Ihre Gewehre sind meistens lange türkische Hacken, womit sie, hinter Gesträuchen und Felsen lauernd, sehr richtig zielen und treffen. Die Lage seines Landes macht die Bosnier zum geschickten Tirailleur und übt ihn im kleinen Kriege, denn das Terrain ist, der vielen Gebirge und Felsklippen wegen, sehr gut zu behaupten, und zu vertheidigen. Eine bemerkenswerthe Klasse der bosnischen Einwohner sind und waren die Uskochen, an dem Südufer der Save. Obwohl die meisten derselben im sechzehnten Jahrhunderte anfangs nach österreichisch Dalmatien auswanderte, dann aber, des unruhigen Betragen dieses Volksstammes wegen, von der Meereskuͤste nach Krain versetzt wurden, wo sie noch ihre eigenthümliche halbkroatische Tracht und Sprache beybehielten, so waren doch wenigstens in den Jahren 1736 und 1737, viele Uskochen in Bosnien, welche dem Hause Oesterreich sehr ergeben, christlicher Religion, und abgesagte Feinde des türkischen Joches waren. Die Wohnsitze der Stammväter dieses Volkes waren in Dalmatien, von wo sie nach Bosni-

en einwanderten, daher rührt ihr Nahme Skoki, oder Uskoki Ueberspringer, Ueberläufer, von den illyrischen Worten Skok, Skoka Sprung, oder Skoknuti springen. Andere leiten ihren Nahmen von der Geschicklichkeit dieses Volkes über Felsen und Klippen wegzuspringen, her. Der Uskoch ist äußerst kriegerisch, zu Fatiquen gemacht, aber zum Raube und zu Gewaltthätigkeiten geneigt, und in Hinsicht auf Sitten, Gewohnheiten, Lebensweise fast ein Uebergang des Kroaten und Slavoniers zum Bosnier. Ihre Kleidung besteht in einer ungarischen, nicht rauhen Mütze (Czako), einem vorne offnen ungarischen kurzen Leibchen, mit Schnüren auf ungarische und kroatische Art, einem, ebenfalls mit Schnüren besetzten, aber geschlossenen kurzen Unterleibchen, ungarischen Beinkleidern, und den, fast allen illyrischen Völkern eigenen Opanken (Opanak oder Opanka) d. i. Bundschuhen. In der Hand hält der Uskoche gerne eine Streitaxt, Tschokan. Im Jahre 1540 begaben sich uskochische Kolonien nach Klissa, einem Castelle, welches in Dalmatien, nächst den Ruinen der alten Stadt Salona liegt, aber ihr fortwährender Hang zu räuberischen Ausschweifungen bewirkte, daß sie von den Türken verjagt und genöthigt wurden, nach Zeng zu fliehen. Von da aus beunruhigten sie beständig das türkische und venetianische Gebieth, so daß die Osmannen ge-

zwungen waren, eine eigene Gattung Krieger, die Martalossier (Ausspäher, oder Räuber) gegen sie aufzurichten. Die Venetianer waren immer im Kampfe mit ihnen begriffen, um ihren Seeräubereyen und Streifzügen zu Lande in das benachbarte venetianische Dalmatien zu steuern. Die Türken fielen um diese Zeit häufig in Steyermark, Krain und Kärnthen ein. (Diese Streifzüge wurden durch die vielen, sich bis ins osmannische Gebieth erstreckenden Waldungen dieser Länder sehr begünstigt.) Erzherzog Karl von Steyermark, Kaiser Rudolf des II. Gränz-General, gebrauchte die Uskochen mit Nutzen, gegen die Türken, wobey der Muth, dieses Volkes, seine Anhänglichkeit an Oesterreich, und sein, von den Vätern ererbter Haß gegen die Osmannen, die trefflichsten Dienste leisteten. Die Uskochen kommen in der ungarischen Geschichte auch unter dem Nahmen Prädaucier vor. Mehrmahls verwickelten sie Oesterreich, ihrer Räubereyen wegen, in Kriege mit Venedig, bis sich der erstere Staat genöthigt fand, um ferneren Collisionen auszuweichen, den unruhigen Stamm der Uskochen von der Meeresküste wegzuziehen, und nach Krain zu versetzen, wo sie sich noch befinden und ihre alte Tracht, Sprache, Lebensweise, Sitten und Gewohnheiten beybehalten. Ihre Sitze sind in Innerkrain.

Zustand der Industrie.

Wenn der Bosnier in Hinsicht auf Ackerbau, Gewerbe, Handel, kurz in Bezug auf Industrie jeder Art, das nicht leistet was er könnte, so ist hiervon einzig die Politik des herrschenden Volkes, nähmlich der Türken, Schuld. Um beständig grosse Heere unterhalten zu können, drücken sie die, ihrer Herrschaft unterworfenen Völker auf jede Art, und lassen sie nie zu irgend einem Grade des Wohlstandes gelangen. Indem sie alle, zu diesem Zwecke führenden Maßregeln ergreifen, glauben sie auch eine andere Absicht zu erreichen, nähmlich den kriegerischen Geist ihrer Unterthanen zu erhalten; weil sie befürchten, wirthschäftliche und häusliche Sorgen, und Arbeiten dürften letztere zu sehr an den vaterländischen Boden fesseln, weichlich machen, und ihnen den, jedem Habenichts eignen Hang benehmen, wo immer, und für was immer zu kämpfen. Der Bewohner jener, dem osmannischen Reiche unterworfenen Provinzen, bemerkt diese Tendenz seiner Regierung, und benützt die Freygebigkeit des Bodens daher nur, um seinen nothdürftigen Lebensunterhalt daraus zu beziehen, weil er weiß, daß ihm seine Unterdrücker doch alles rauben würden, was zur Bequemlichkeit und zum Wohlstande gehört. Aus diesem Grunde ist das türkische Reich, der blühenden Provinzen und

der lachenden Gefilde ungeachtet, aus welchen es besteht, eines der schlechtest-kultivirten Reiche. In Bosnien wachsen die nützlichsten und heilsamsten Kräuter, welche die Bewunderung der Fremden erregen, und der Botanik ein weites Feld zu Beobachtungen darbiethen, die herrlichsten Mineralien harren in so vielen Bergen verschlossen, der Tage, in welchen man sie aufsuchen und hervorziehen wird, aber unter der gegenwärtigen Regierung biethet die Natur den Bewohnern, alle ihre Schätze vergebens dar. Daher bedecken ungeheure Wälder das Land, öde Strecken sind überall sichtbar, und der beste Ackerboden ist vernachlässigt. Der neuere Wanderer findet im ganzen türkischen Reiche den nähmlichen traurigen Zustand, und sucht vergebens das alte fruchtbare Canaan im osmannischen Palästina, das alte Bulgarien im neueren Bulgar-Ihli, eben so ergieng es Serbien und allen benachbarten Reichen. Wo immer eine türkische Provinz an den Beherrscher eines kultivirten Volkes fällt, da sind Blut, Thränen, und Zerstörung die Inventur, welche der Neuaquirirende daselbst aufnimmt! Man vergleiche den Flor dieser Provinzen unter der Herrschaft der römischen Kaiser mit ihrem jetzigen Zustande. Die Beherrscher des ungeheuren römischen Gebiethes begaben sich, der Annehmlichkeit jener Gegenden wegen, dahin; so viele Städte, welche die Römer daselbst erbauten, beweisen

daß hier kein Kamtschatka war. Man blicke auf die Ruinen; der auch in ihrer Zerstöhrung grossen und bewundernswerthen trapanischen Brücke, nächst dem Séverinerthurme in der kleinen Wallachey oder dem Banate von Crajova. Mit Recht gebührte diesem Riesenwerke die Innschrift, die man daselbst fand: „Was „vermag römische Mannskraft unter der Lei„tung des erhabenen Kaisers, jenes Pontifex „im strengsten Sinne nicht! siehe auch die Do„nau wird unter das Joch gebeugt!" Wie bekannt war die Schönheit und Annehmlichkeit der Stadt Adrianopel in Rumilien, vormahls Thracien, bey den alten wurde sie Odrysum, oder Orestiada genannt. Schon vor der Eroberung von Byzanz, erwählten sie die Beherrscher von Bithynien, Othmans Enkel, zum Sitze ihres Reiches.

Eben so meldet die Geschichte, wie fruchtbar Bosnien im zwölften Jahrhunderte gewesen sey, denn zur Zeit des bosnischen Banes Culinus, war dieses Land so blühend und ergiebig, daß man in der Folge, wenn gesegnete Zeiten daselbst eintraten, sich der Redensart bediente: „Wir kehren zur Zeit des Culinus zurück!" Dieser Fürst regierte 36 Jahre; Orbinus erwähnt seiner im Jahre 1171.

Gegenwärtig besteht die Industrie der Bos-

nier im Ackerbau, welcher troß der vielen Gebirge weit besser betrieben werden könnte, wenn das Land einem andern Beherrscher zu Theil würde. Doch deckt er, wie schon erinnert worden den Bedarf des Landes. Ja in manchen sehr ergiebigen Jahren führen die Bosnier auch ihren Nachbarn Getreide zu. Die Landesbewohner bauen Weizen, Roggen, Gerste und Haber; es giebt hier keine künstliche Wiesenkultur, alles ist dießfalls der Natur überlassen, überall wachsen die gewürzreichsten und dem Viehe gedeihlichsten Kräuter auf den Wiesen, die von häufigen Flüssen und Bächen bewässert werden. Nur im steilen Felsgebirge ist hie und da Wassermangel. Die Viehzucht ist daher fast der Hauptnahrungszweig der Einwohner dieses Paschaliks. Das bosnische Vieh ist stark und von gutem Fleische, liefert auch guten Talg, Unschlitt, und die Häute sind sehr brauchbar. Obwohl sich grosse, oft zusammenhängende Gebirgschöcke in Bosnien befinden, so daß man es in einigen Gegenden ein rauhes, hochliegendes und unebnes Land nennen kann, so können doch auch diese Gebirgsgegenden mit Vortheil benützt werden. Hier finden Schaafe und Ziegen, welche letztere gerne klettern, Nahrung und Weide, man kann Hirse und Heidekorn daselbst anbauen, und auf sonnenreichen Bergen den Weinstock mit Vortheil pflegen. Der bosnische Wein ist zwar im Auslande wenig bekannt,

liefert aber den Einwohnern ein nützliches und angenehmes Getränk. Was angestrengte Müh-waltung selbst über fast unbesiegbare Naturhindernisse vermöge, haben Bosniens Nachbarn die Ragusaner bewiesen. Bey dem ersten Anblicke einer Charte dieser Gegenden sollte man nicht glauben, daß hier von Ruralindustrie die Rede seyn könnte, steile steinichte Gebirge bedecken den größten Theil Ragusa's, welches seit dem 13. August 1807 dem Königreiche Italien einverleibt wurde, dennoch bauen die Einwohner Getreide, pflegen den Weinstock, ziehen Obst und Seidenwürmer, und haben Vieh. Eine Menge von Weinstöcken, Lorbeer- und fruchtbringende Bäume, bedecken die Anhöhen, und ergötzen das Auge durch ihr schön nüancirtes Grün. Alles dieß ist das Werk eines unverdrossenen Fleißes. Der Ragusaner durchbohrte Felsen, riß Steine da los, wo sie ihm in seinen ländlichen Geschäften hinderlich waren, führte Erde auf Schiffen herbey, womit er die Steinklippen bedeckte, und scheute keine Mühe um die Schwierigkeiten zu besiegen, welche ihm die Natur entgegen stellt, auf diese Art gelang es diesem Volke, nackte und kahle Wüsten in lachende und fruchtbare Gegenden umzustalten. Der Bergbau könnte weit besser in Bosnien betrieben werden, als es wirklich geschieht, da die gütige Natur jenen Gegenden des Landes, welche nicht sehr fruchtbar sind, diesen Abgang

durch einen Reichthum an Metallen ersetzte. Silber, Kupfer, Eisen, Bley und Salz sind häufig im Lande vorhanden. Bey Foinitza, oder Voinitza fanden die bosnischen Landleute hie und da bereits ein sehr goldhältiges Erz. Es ist daher zu vermuthen, daß sich auch auf Gold mit Erfolg bauen ließe. Dieser Reichthum an edlen Metallen war es vorzüglich, welcher die golddürstigen und geizigen Türken antrieb, keine Gefahr zu scheuen, in keiner Schlacht zu ermüden, bis ihnen die reiche Beute zu Theil würde. Bekanntlich hatten Sachsen einst eine Stadt, Neuberg genannt, an den Gränzen von Bosnien, Rascien und Albanien, ungefähr zehn Meilen vom Amselfelde entfernt, angelegt, wo sie sich auf den Bergbau legten, Silbergruben betrieben, und allerley Metalle zu Tage förderten. Marius Niger erzählt in seinen geographischen Denkwürdigkeiten, der, im Westen Bosniens strömende Verbaschfluß, sey bey den Anwohnern der Goldkörner wegen berühmt gewesen, die er mit sich führt.

Gebirge.

Die vorzüglichsten Gebirge Bosniens sind Wlaskoberelebo, Dogan, Smegotina, Schlitznitza (Snesnitza) Wlassich (Ulassich), Klamotsch (Klamoch), Czernagora d. i. (Montenero, Schwarzgebirg). Zwischen dem Drino

und dem rechten Ufer des Bosna liegen die Gebirge Oskowa, Lupolia, Smolin, Madirnoski, Sperza, Ulak, Ramna, Kamerno. Merkwürdig ist das Barbinagebirge im Südosten Bosniens, wo das Grabmahl Sultan Murades I. zu sehen ist.

Charakteristik der Türken als der herrschenden Landesbewohner und ihrer Verfassung.

Die Türken sind hier zu Lande das herrschende Volk, da also alle Staatseinrichtungen Bosniens mit dem Systeme dieser Nation verwebt sind, so ist es nothwendig die Hauptzüge und Eigenheiten desselben zu beschreiben. Der Türke ist fanatisch, wird mehr durch Instinkte, als durch Grundsätze geleitet, hält jede Nachahmung solcher Menschen, die mit ihm nicht einerley Glaubens sind, für eine Art Ketzerey. Man kann ihnen Sinn für die Erfüllung der Liebespflichten, als: Allmosengeben, Reisende erfrischen u. s. f. nicht absprechen. Klimatische und politische Umstände tragen bey, dieß Volk träge zu machen, aber dennoch brütet ihr Geist beständig über Intriguen, da es ihnen von Natur aus nicht an Beurtheilungskraft fehlt. Durchgängig ist bey ihnen der Glaube,

ein angenommener Ernst und eine gewisse im Aeußeren sichtbare Wichtigkeit, nebst einem großen Barte verbürge Weisheit und Klugheit. Der Luxus der Türken ist, einige Artikel ausgenommen, geringfügig, er besteht in äußerlicher Pracht, Juwellen, Messern, kostbarem Pelzwerk, Pferden und vielen Bedienten, die aber leicht zu erhalten sind, da man ihnen nur Kleidung und Kost reicht; sie sind auch, selbst grosse Herren nicht ausgenommen, äußerst mässig. Merkwürdig ist die Wendung, welche manche Türken, die dem Gesetze des Propheten zu troß Wein trinken, dieser Vorschrift geben, um ihre Unmässigkeit zu beschönigen. Wenn sie sich nähmlich zum Weintrinken entschließen, so hören sie nicht auf, bis sie sich fürchterlich bezecht haben, denn sagen sie, das Gesetz ist so strenge, daß der Genuß eines Tropfens Wein schon sündlich ist, hat man sich also einmahl vergangen, so ist es einerley, ob man einen Tropfen oder einen Eymer trinkt. In der Befolgung seiner Religionsgesetze ist der Türke sehr gewissenhaft. Diese Nation ist nicht ohne Anlagen, besitzt einen schnellfassenden Verstand, aber nicht so viel Einbildungskraft als der Perser und Araber. Die Osmannen sind finster, verschwiegen, listig, mißtrauisch, trotzig, schnell, aufbrausend, und doch zu Zeiten heimtückisch, und im höchsten Grade rachgierig. Erdstrich und Klima wirken mächtig, diese Ge-

müthsstimmung unter ihnen zu erzeugen, der Magen kocht in diesen Ländern viel Galle. Selbst Fremde nehmen diesen finsteren Charakter mehr oder weniger an. Die Türken sind standhaft, eifrig, und halten im Durchschnitte ihr gegebenes Wort, können aber auch ihre Gesinnungen im höchsten Grade verbergen, besonders wenn es darauf ankömmt Rache zu üben, wobey sie äußerst grausam sind. Um Stellen und Würden zu erlangen, muß man sich unter ihnen im höchsten Grade verstellen, List anwenden, und die verächtlichsten Wege betretten. Dieß heißt im Orient Klugheit und Politik. Geiz ist der allgemeinste Nationalfehler der Türken. *) Selbst der Sultan erpreßt Geschenke von seinen eignen Beamten, was müssen diese also den Unterthanen abnehmen, um bey ihren Aemtern zu gewinnen! Geld und Geschenke wirken zwar überall:

---

*) Kann dieß wohl anders seyn. Da, wo sich Menschen nie in fröhlichen Zirkeln, beym freundschäftlichen Gelage versammeln, wo der seelenlösende Lyäus, wie ihn die Griechen nannten, verbannt ist, was können da wohl für Neigungen und Leidenschaften entstehn, als finstere, menschenfeindliche Kabalen spinnen, zusammenscharren, den Ruin des Nächsten befördern?

Denn die Gaben erfreu'n Götter und sterbliche Menschen.

Munera Deos placant, homines que.

Aber so ein mächtiges Triebrad, wie in der Türkey, sind sie nirgends. Gunst, Schutz, Achtung, Höflichkeit, Freundschaft und Dankbarkeit, kauft man hier zu Lande, wie auf einem Markte dafür, und ein Mann von Einfluß wird wie ein wohlversehener Kramladen betrachtet, wo man alle Sorten von Ehrenstellen, lukrativen Aemtern, Unterstützung, ja auch Gerechtigkeit (dieß ist gar eine kostbare Waare) erstehen kann. Die Türken sind im höchsten Grade müssig, und nur die dringenste Noth zwingt sie zur Arbeit, die meisten Handwerker sind Christen. Ihre Arbeiten sehen sich immer ähnlich, haben zwar einen Anschein von Reinlichkeit, sind aber ohne Geschmack. Die Unwissenheit dieser Nation ist äußerst groß, es fehlt ihnen an Mitteln zur Kultur, an Aufmunterung, und an Willen sich aufzuklären, denn Wißbegierde gehört nicht zu ihren Nationaleigenheiten. Verstand und Fähigkeiten tragen nichts ein, nur Gunst und List helfen zu Aemtern und Gelde. Daher rührt der Mangel an zuverläßigen, statistischen Details über die Türkey. Bey den Zurückbleiben dieser ursprünglichen Nomaden, hinter allen gebildeten

Völkern, hätte das osmannische Reich längst zu Grunde gehen müssen, wenn es nicht seine grossen Reichthümer, seine ausgebreiteten Hilfsmittel, und vorzüglich die Uneinigkeit und Verkehrtheit, mit welcher es bekriegt wurde, noch nothdürftig erhalten hätten. Auch die Araber waren Moslemims, aber Geographie, Geschichte, Arzneywissenschaft, Physik, Metaphisik, Astronomie, Mathematik und Dichtkunst, blühten unter ihnen. Zu bewundern ist es, daß die Türken die Blatternimpfung ehe kannten und übten, als andere Völker. Die Osmannen sind sehr abergläubisch, aber tapfer und gebohrne Soldaten, in so fern Wissenschaft und Kunst bey dem Handwerke der Waffen fehlen darf. Von Jugend auf, üben sie sich, im Reiten, Wettrennen, Bogen schießen, den Wurfspieß schleudern. Die Gestalt der Nation ist im Ganzen schön und regelmässig, besonders reizend ist das Auge des Frauenzimmers, welches stäts stark verschleyert ist, die Mädchen werden früh, mit 11 oder 12 Jahren verheurathet, die Weiber sind aber schon mit 35 Jahren, alt, und dann sehr häßlich. Das vorzüglichste Verdienst der Haremsklavinnen besteht in der Kenntniß musikalischer Instrumenet. Die Bäder sind bey den Türken, so wie bey allen Orientalern, ein Hauptgegenstand des Luxus und oft sehr prächtig erbaut und eingerichtet. Hohe, würflicht durchbrochene Kuppeln, mit convexen weissen

und grünen Gläsern besetzt, erleuchten sie, der Badende wandelt auf marmornen Fußböden, ein unterirrdischer Feuerheerd heitzt das Gebäude durch verschiedene Röhren, in grossen Gefäßen von Marmor, erhält man warmes und kaltes Wasser, und auch 60 Personen können zugleich baden. Die türkischen Männer sind im Durchschnitte von dauerhafter Leibesbeschaffenheit, und noch mit 60 Jahren bey guten Kräften. Die Eltern schließen gemeiniglich die Ehen und wählen die Weiber aus. Das Hauswesen besorgen die Männer, die Frauen gehen selten aus, sind im Harem verschlossen, sticken, spinnen oder beschäftigen sich auf andere Art. Die Ehe ist bey den Türken ein blosser bürgerlicher, von dem Cadi legalisirter Vertrag, und wird mit vielen Ceremonien und Lustbarkeiten gefeyert. Merkwürdig ist die Einrichtung, daß, wenn ein Mann seine Frau verstossen hat, er selbe nicht zurücknehmen darf, bis sie 24 Stunden bey einem andern Manne gelegen ist, ein solcher Mann heißt Hulla. Dem Türken sind 4 Weiber gesetzmässig erlaubt, ohne die Confubinen und Sklavinen zu rechnen, aber die Armuth verbiethet den meisten von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen. Die häufigen Ehescheidungen erzeugen viele Unordnungen. Die Leichen werden am Sterbetage begraben, man trägt sie schnell zur Ruhestätte, denn der Prophet sagte; ist der Verstorbene selig, so eile

man mit ihn an den Ort seiner Bestimmung; ist er aber verworfen, so entledige man sich seiner schnell. Die nächsten Verwandten oder Freunde tragen den Leichnam, selbst Sultane trugen die Körper ihrer Vorgänger einige Schritte weit. Die Bedeckung und Verzierung des Sarges ist sehr einfach, bey Frauenzimmern ist oft ein Stück eines in der Caaba zu Mekka geweihten Tuches auf selbem angebracht. Männern sind seidene Stoffe verbothen. Die Leichname werden ohne Sang und Klang, ohne Räucherung, oder andere Ceremonien zur Erde bestattet, nur bey den Leichenbegängnissen der Regenten wird leise gesungen, und mit Ambra und Aloe geräuchert. Nie sind Frauenzimmer bey der Leichenbegleitung, und man trägt keine Trauer. Kein Nichtmuhameddaner darf dem Leichenbegängnisse eines Bekenners des Islams beywohnen. Die rechte Seite des Todten wird nach Mekka gekehrt. Die Grabmähler sind äusserst einfach; und die Linden, Ulmen, Eichen und Cypressen, womit sie bedeckt sind, geben ihnen das Ansehen eines Parks. Weit mehr verziert sind die Gräber der Großen. Gewölbte Begräbnißplätze Vornehmer, heißen Turb'e. Die Turb'e der Monarchen und Prinzen von Geblüt, unterscheiden sich durch einen Turban von Mousselin, der zur Seite des Kopfes steckt. In Constantinopel sind 17 solche kaiserliche Turbe. Alle diese Ruheplätze der Vornehmen wer-

den zur Nachtzeit durch Lampen und Kronleuchter erhellt. Eigens aufgestellte Wächter (Turbe-dar) bewachen sie, und alte Leute lesen, zur Ruhe des Verstorbenen alle Morgen den Koran. Allen fremden Religionsverwandten ist der Zutritt zu den Turbe strenge verbothen.

Die Staatsverfassung der Türkey ist folgende: Der Großsultan (seit dem 29. May 1807 Mustapha IV.) ist unumschränkter Regent des Reiches im Geistlichen und Weltlichen, doch beschwört er beym Regierungsantritte die Erhaltung und Erweiterung der Religion. Die kaiserliche Würde ist im Osmanns männlicher Nachkommenschaft erblich. Der Sultan hat keine Gemahlinn, aber ein Serail voll schöner Frauenzimmer. Jene, die den ersten Prinzen gebährt, heißt: Haseki Sultan (die begünstigte). Die Mutter eines Sultans (Valide Sultan) hat, wenn ihr Sohn zur Regierung gelangt, ein wichtiges Einkommen, und viel Einfluß. Unwissenheit und Unkenntniß der Geschäfte machen, daß der Großherr nur den Nahmen nach regiert. Der wichtigste Mann nach dem Sultan ist der Großvezier, Pascha von 5 Roßschweifen und Prinzipal, Justitz- und Kriegsminister. Bey ihm versammelt sich der Divan (Staatsrath). Sitz und Stimme haben darinn: 1) der Reis-effendi, oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 2) der Defterdar d. i. Fi-

nanzminister, 3) Kapudan-Pascha, Groß-admiral, 4) der Janitscharenaga Oberbefehlshaber des regelmässigen Fußvolks, 5) der Mufti das Haupt der Geistlichkeit, wenn es sich um Religionssachen handelt, 6) der Nischandschi-Pascha, Großsiegelbewahrer, 7) der Teskierdschi-Pascha, Oberarchivar und Kanzleydirektor, 8) der Istambel-Effendi Gouverneur von Constantinopel, und andere hohe Reichsbeamte. Den Großvezier vertritt der Kaimakan. Von dem Staatskollegium der Zwölfer, an dessen Spitze der Großvezier und Mufti stehen, gehen alle Regierungbeschlüsse aus. Alles geht übrigens nach der blindesten Willkühr. Dollmetscher, Dragomans, sind gewöhnlich Griechen. Weil alle Gesetze aus dem Koran fließen, so sind die Geistlichen, Ulema's, allein Rechtsgelehrte. Das oberste Justitzkollegium besteht aus den beyden Kadileskiers, Großrichtern, von Rumili (den türkischen Besitzungen in Europa) und von Anatoli, (von jenen in Asien) dann den Oberrichtern Konstantinopels, der Großvezier ist Vorsitzer und spricht das Urtheil. Die Provinzialbefehlshaber werden nur auf kurze Zeit ernannt. Die vornehmsten derselben sind: der Kapudan-Pascha, dem das Paschalik der Inseln im ägäischen oder weissen Meere (türkisch Adakat-Dengisi) unterworfen ist, die Beglerbeghs (Wesire, Fürsten der Fürsten)

von Rumili, Anatoli und Damask, letzterer ist Anführer der heiligen Caravane von Mekka. Sie sind Pascha's vom ersten Range und von 3 Roßschweifen, haben einen eigenen Divan, und beherrschen ihre Distrikte unumschränkt, nur die Justitz wird an wichtigen Orten von den Molla's, an minder wichtigen von den Kadi's verwaltet. Die Befehlshaber kleinerer Distrikte sind: Sandschacken, Musselims, Woiwoden und Aghali's, welche der Regel nach, unter den Paschen stehen. Viele von diesen herrschen unabhängig, einige erblich, selbst die Janitscharenagen, als Befehlshaber mancher Festungen, kümmern sich nicht um die Paschen. Diese Beamten suchen sich alle, für die Kosten, welche ihnen die Erkaufung ihrer Würden verursachte, durch die schrecklichsten Erpressungen an ihren Untergebenen schadlos zu halten, und behaupten sich oft mit den Waffen in der Hand, gegen den Willen der Pforte, in ihren Besitzungen, wobey die letztere mehr zu List und Unterhandlungen, als zur Waffengewalt ihre Zuflucht nehmen kann.

Ein Rath von mehreren Aga's verwaltet grössere osmannische Gemeinden. Proesti, oder Aelteste, stehen den griechischen Körperschaften vor, Judengemeinen sind ihren Rabiner untergeben, alle aber sind den osmannischen Molla's und Kadi's untergeordnet.

Die Pascha's erpressen in den Provinzen so viel sie können, für sich selbst, nicht für den Staat, der beste Theil der Reiterey (Zaim und Timarioten) ist auf Lehengüter angewiesen. Die regelmässigen Staatsausgaben mögen 75000 Beutel d. i. 37,500000 Piaster, eben so viele Konventionsgulden betragen, sie fließen vorzüglich aus folgenden Einkünften ein: a) Aus der Kopfsteuer aller jüdischen und christlichen Unterthanen (Charadsch); gewöhnlich 2 Piaster vom Kopfe. b) Aus verpachteten Domainen. c) Aus der Grundsteuer von Gebäuden. d) Aus mässigen Zöllen. e) Aus Auflagen von abgehenden Waaren, nebst anderen Gegenständen der öffentlichen Besteurung. Der Innbegriff dieser Gefälle heißt Miri, (Reichsschatz) Charakteristisch, in Betreff des orientalischen Despotismus ist der Umstand, daß der kaiserliche Hausschatz (Chäsineh, Hazee) welchen der Tribut Egyptens, der Moldau, Wallachey und das eingezogene Vermögen abgesetzter Staatsbeamten ausmacht, weit beträchtlicher ist als der Reichsschatz. Die jährliche Einnahme an baarem Gelde soll sich, außer den Naturalien, Erbschaften und Confiscationen, auf 83625½ Beutel, also den Beutel zu 500 Piaster, der Piaster als Conventionsgulden gerechnet, 41,862750 Piaster oder Gulden belaufen. Die Ausgabe beträgt 18470 Beutel 670 Asper, d. i. neun Millionen und ei-

nige hundert tausend Piaster darüber, folglich erspart der Staat, Jahr für Jahr beträchtlich, wie natürlich, da diese Regierung die Bedürfnisse kultivirter Staaten als Auslagen für die Ermunterung der Fabricken, des Handels u. s. f. gar nicht kennt. Die grossen Schätze der Moscheen dürfen bey einem Religionskriege benützt werden.

Die Landmacht der Pforte besteht aus ungefähr 50000 in 162 Regimenter, Oda's, getheilten Janitscharen, wovon 30000 in der Hauptstadt, die andern in den Gränzfestungen liegen. Jede Oda soll 800 Mann enthalten, hat aber nur 300. Die Waffen der Janitscharen sind, eine lange, schwere Flinte, mit kurzen Kolben, ein kurzer Säbel, ein Messer mit einem gabelförmigen Hefte, um die Flinte beym Zielen daräuf legen zü können, eine im Gürtel steckende Pistole, ein Pulverhorn und eine Kugeltasche. Sonst giebt es noch sehr viele Ehrenjanitscharen, d. i. eine Art Bürgermiliz, die nur im Nothfalle dient, und ihre Stadt vertheidigt, oder beym allgemeinen Aufgebothe erscheint. Da jeder Rechtgläubige gegen die Feinde des Glaubens fechten muß, so beläuft sich die angeworbene Infanterie oft auf mehr als 100000 Mann, die aber einen schwerfälltigen Körper bildet. Die, kraft Selim III. Verordnung im May, auf europäischeArt eingerichteten Truppen, hob der

jetzige Sultan Mustapha sogleich auf. Die Reiterey sollen 130000 Spahi ausmachen, welche aber die Lehensreiter, die Zaims, und Timarioten nicht vollzählig stellen. Dazu kommen 1800 Mann schwere Kavallerie, 12000 geworbene Reiter, und die leichte tarabische Tartarenkavallerie. Mit Beyhülfe europäischer Offiziere wurden 16000 Kanoniere und Bombardiere (Toptschi's und Kumbaradschiy's) gebildet. In allem dürfte man 348400 Mann Fußvolk und Reiterey, und darunter 186000 zum wirklichen Felddienste taugliche, annehmen.

Die Seemacht ist seit 2 Jahrhunderten unbedeutend. Es fehlt an Seeleuten und Offizieren. Im Jahre 1801 hatte die Pforte 20 Linienschiffe, 12 Fregatten und 10 kleine Fahrzeuge, nebst mehreren Avisoschiffen. Die Matrosen, und Seesoldaten (Leventi's) sind meistens Griechen.

Bosniens Religionszustand.

Bosniens Hauptreligion ist die griechische, doch giebt es auch viele Muhamedaner daselbst. Der Römisch-Katholischen sind wenigstens 50000 Seelen. Die Franziskaner haben 3 Klöster, in

Bosnien, der älteste Quardian derselben wird vom Papste, als Bischof anerkannt. Im Jahre 1774 waren 3 Minoritenkonvente im Lande, nähmlich zu Sutiska, Foinitza und Kressewatsch, wie auch 6 Residenzen zu Baratsch, Trawnik, Bosna-Serai, Iwansku, Solina und Zeitza. Neunzehn Klöster wurden theils von den Osmannen zerstört, theils aus Armuth verlassen. Die Römisch-Katholischen sollen 32 Kirchspiele, die Griechen aber 374, nebst 20 Klöstern haben.

Topographie des Königreichs Bosnien, mit türkisch Kroatien und Dalmatien.

I. Die Sarajevische Sandschakschaft.

Bosna-Sseray oder Serajevo, auch Seraglio, lat. Saralium, an der Mündung des Milazka in den Bosnafluß, eine Bergfestung, mit einem, nach alter Art befestigten Schlosse, sie enthält 2100 Häuser, wovon 1600 von 9000 Griechen, und 500 von 3000 römisch-katholischen Christen bewohnt werden. Sarajevo war vormahls die Hauptstadt von Bosnien, man zählt hier 350 Moscheen, und 3 Häuser der Minoriten, nebst einer Residenz derselben. Nahe bey der Stadt

sind wichtige Eisenbergwerke, und eine Hammerschmiede, welche viele Feuergewehre und Säbelklingen liefert, auch werden hier Säcke zum Verpacken des Reises aus Roßhaaren verfertigt. Der hiesige Handel, besonders mit Baumwolle, ist beträchtlich. Die Stadt ist der Aufenthaltsort eines griechischen Bischofes, und der Sitz des Sandschaks.

Trawnik, oder Drawink, ein befestigter Ort, zwischen dem grössen und kleinen Bosnaflusse, unweit dem Vlassich oder Wlaßichgebirge, hier residirt der Pascha, die Minoriten haben eine Residenz.

Foiniza ein Dorf, an der Foiniza des Bosnastromes, mit 100 Häusern. Dieser Ort hat eine Hammerschmiede, und eine Pulver- und Gewehrfabrik, nebst einem Minoritenkonvent.

Sepcie, an der Niederbosna, eine kleine Stadt mit 450 Häusern, wo viel Eisen verarbeitet und Schiffbau getrieben wird.

Tessen oder Dosnak, an der Uschora des Bosnaflusses, eine Bergfestung.

Noch sind in diesem Sandschakate die Ca-

stelle Branduk, Sedekbanya und Hodschack am Bosnaflusse zu bemerken.

II. Das Obrachische Sandschak.

Die Stadt Zwornik am Drinoflusse, auf einem Felsen gelegen, hat zwey Schlösser und 4300 türkische Häuser. Zwornik ist eine Hauptgränzfestung Bosniens, und ein wichtiger Paß gegen Serbien; die siegreichen österreichischen Truppen eroberten diese Festung im Jahre 1788.

Strebernik, am Drinoflusse, die Gegend umher ist reich an Silber und Erzen, doch ist die gegenwärtige Ausbeute nicht so ergiebig als vormahls; dieser Naturreichthum verschaffte dem Orte den lateinischen Nahmen: Argentina (Silberstadt).

Wisse- oder Wischegrad, eine Stadt und Festung am Drinoflusse.

Drach, Millosceso, oder Milleschewo (Saba Millesevo) am Lino, oder Limflusse des Drino, letzterer Ort enthält ein griechisches Kloster.

III. Das Banjalukische Sandschakat.

Die Stadt Banjaluka. Sie liegt nicht weit von der Mündung der Bania oder Verbania, in dem Verbasfluß, der hier schiffbar ist, nicht weit von dem Berge Wlaskoberdo, und hat 4200 Häuser, 40 Moscheen, und 2 Bäder. Der Ort ist befestigt; hier fiel im Jahre 1737 zwischen den römisch-kaiserlichen und türkischen Kriegsheeren eine Schlacht vor; der Prinz von Hildburgshausen hatte nähmlich die Belagerung von Banjaluka unternommen, aber die Türken griffen ihn den 4. August mit 20000 Mann an, und nöthigten ihn, sich mit einem grossen Verluste, nach Slavonien zurück zu ziehen.

Jaytza, Jaitza (Eystadt, von dem slavischen Ausdrucke Tajce, Tajca, Taje, Taja ein Ey, so genannt) hat seinen Nahmen von der Form, nach welcher es ein Italiener, dem Castell Uovo der Stadt Neopel ähnlich erbaute. Die Stadt liegt an der Mündung der Bliva in die Verbas, und enthält 60 Häuser. Das Schloß ist auf einem hohen Berge erbaut. Latein heißt der Ort Gaitia, er ist eine wichtige Gränzfestung gegen Kroatien.

IV. Die Sandschakschaft Biograd, d. i. osmannisch Kroatien, türkisch Kiruat Wilajeti (Kroatenland).

Biograd eine Stadt, an der Mündung der Ulva in den Verbas, auch Belligrad genannt, der slavische Nahme bedeutet eine weiße Stadt, denn Bel oder Bio heissen in dieser Sprache weiß, und Grád eine Stadt. Der lateinische Nahme des Ortes ist: Belogradum.

Vakup, auf einer Insel in der Unna, zum Unterschiede von Obervakup an der Quelle des Verbas auch Untervakup genannt, ist eine Festung.

Bihatsch, oder Wihitz, auch Biach oder Wihatsch, lat. Ausantola, eine Festung auf einer, von der Unna umgebener Insel. Sie liegt an einem See und gehört seit 1592 den Türken.

Altnovi, eine Festung an der Mündung der Sana in die Unna, Altnovi liegt der Unna gegen Osten, und gehört zu Bosnien, Neunovi liegt westwärts in Kroatien.

Dubitza, eine Festung unweit der Mündung der Unna in die Save, dem illyrischen Dubitza gegenüber.

Berbir oder türkisch Gradiska, eine Festung mit 150 Häusern. Es liegt gegenüber von Altgradiska in Slavonien. Nicht weit von letzteren ist eines Christen Salbia (Grab), welcher von den Türken, weil er den schlechten Ausgang des Feldzuges von 1685 vorhersagte, für einen Propheten gehalten wird. Die Osmannen wallfahrten zu seinem Grabe.

Die Provinz Hersek oder Herzegowina.

Plewglie, die Hauptstadt der Provinz, und Sitz eines griechischen Bischofes, Sie heißt auch Plenolio.

Mostar, eine Stadt an der Narenta, mit einer Damascenenklingenfabrik. Mostar ist befestigt.

Gliubuski, am Trebisatflusse.

Ciklut, an der Narenta.

Die ganze Herzegowina liegt an den Gebirgen Czernagora, Klobuk, Gusseitza, Gudiz, Gradina, und Marine.

Türkisch - Dalmatien.

Trebigno, Tribunia, eine Stadt und

Sitz eines katholischen Bischofs. Vor Alters nannte man sie auch wohl Tribulium. Der Ort ist nicht beträchtlich. Der Bischof ist ein Suffragan dessen von Ragusa.

Popowo, mit einem sehr fruchtbaren Landstriche von vielen Dörfern.

Clinowo, ein Bergschloß.

Skardin (Scardona), eine Stadt am Flusse Cherchа, der unterhalb derselben in einen Meerbusen fällt. Hier residirt ein römisch-katholischer Bischof.

Narenta, am Flusse gleiches Nahmens, ein Marktflecken. Hier ergießt sich der, in Bosnien entspringende Narentafluß in den Golfo gleiches Nahmens.

Prestolatz, ein befestigtes Schloß.

Noch können die Orte Zarine, Ottoto und Suizi bemerkt werden, wie auch Negar, ein Flecken mit einem Hafen am adriatischen Meere.

Das
Paschalik von Belgrad,
oder das
Königreich Serbien.

Obwohl dieß Land seit 6 Jahren in der Abschüttlung des türkischen Joches begriffen ist, so wird es doch, weil über diesen Punkt noch Nichts entschieden ist, nach der vorigen geographischen Eintheilung behandelt. Die Türken nennen es Serf-Wilajeti, (das Land der Serben) oder Laß-Wilajeti, d. i. das Land des Lazarus, des letzten Fürsten dieses Landes, 1375. Von den Ungarn wird es Czerkes-Orszay genennt.

Gränzen.

Dieß Paschalik gränzt nördlich an Slavonien und Ungarn, wovon es die Donau scheidet, östlich an Bulgarien, südlich an Macedo-

nien, wovon es ein Zug der sarbischen Gebirge scheidet, und an Türkisch-Albanien, westlich trennt es der Drino von Bosnien.

Flüsse.

Die Donau, Save, der Drino, der Morawafluß, dessen westlicher Arm Raßka, oder Droschka, sich mit dem östlichen vereint, der aus den Flüßchen Toplitza, Tempeska und Morawa entsteht. Die Tempeska nimmt noch die Nissawa auf. Alle diese Gewässer bilden in ihrer Vereinigung die große Morawa, sie vereinigen sich bey Kesine, und strömen bey Passarowitz in die Donau. Von dem Rascaflusse hieß das östliche Servien einst Rascien, vor Alters Dardania, in die Morawa fließt auch der Ibar; endlich der Timok; alle diese Flüsse strömen in die Donau.

Gebirge.

Die Bergschöcke werden gegen Bulgarien, Albanien und Bosnien hin, zahlreich und hoch. Die Bergkette Bujuk-Desch durchschneidet Serbien von Osten nach Westen. Beträchtlich ist das Gebirg Karadaghi im Nordwesten des Landes, dann das Gebirg Sabina Preseka im Südosten.

Quadratmeilen.

Nach Fabri 920, eben soviel giebt ihm Müller, Höck nimmt in seiner Statistik 1000 an. Hübner sagt: es sey 36 Meilen lang und breit.

Produkte.

Obwohl Serbien zum Theile sehr gebirgigt ist, so hat es doch einen trefflichen, äußerst fruchtbaren Boden, der für Ackerbau und Viehzucht sehr geeignet ist. Die häufigen Wiesen sind besonders fett und grasreich. Schöne Waldungen bedecken die Berge, dienen zur Eichelmast der Schweine, und liefern herrliches Wildpret. Alle Flüsse Serbiens sind reich an Fischen, das Innere der Gebirge enthält, wie in Bosnien, viel Erz, besonders Silber, und wahrscheinlich könnte man mit Erfolg auf Gold bauen. Auch sind Mineralquellen im Lande vorhanden, als zu Hassan-Pascha-Palanka, in der Semendrischen Sandschakschaft, wo sich auch ein Bad befindet.

Einwohner.

Die Bevölkerung Serbiens wird insgemein auf 960000 Einwohner angegeben. Diese letzteren, Serbier und Raitzen genannt, sind mit den Bosniern einerley Ursprungs, und sprechen,

wie diese, illyrisch. In Hinsicht auf Gesundheit und Kraft gleichen sie ganz ihren bosnischen Nachbarn. Eben so gewandt und kriegerisch, wie letztere, widerstanden sie den Osmannen lange in ihren Bergwäldern, bis sie von selben unterjocht wurden, und es gehörte der stürmische, durch stete Siege entflammte Muth der damahligen Türken dazu, um sich nach einem langen blutigen Kampfe Bulgarien, Serbien und Bosnien zu unterwerfen. Seit 6 Jahren, von 1804 an, legen die Servier, unter der Anführung Czerni Georgs, fortwährend Proben ihrer Tapferkeit ab, und die ganze Macht der Pforte konnte sie mit aller Anstrengung bis jetzt nicht bezwingen. Ihre Waffen sind jenen der Bosnier gleich; ein langes türkisches Gewehr, Pistolen und Messer im Gürtel, und ein breiter krummer Pallasch. Aber ihre Kleidung weicht von der ihrer Nachbarn ab. Sie besteht in einer oben etwas spitz zugehenden meist rothen Mütze, einer dem ungarischen Unterleibchen ähnlichen Weste, einem vorne offenen kurzen Pelzchen ohne Aermel, aber, nach ungarischer Art, mit Schnüren und Quasten verziert, und enge anliegenden Beinkleidern mit Schnüren besetzt. Man trägt auch wohl Czako's, lange Pelze mit Aermeln und Kaftans, nebst weiten Hosen. Der Untertheil des Fußes ist mit dem Bundschuh (der Opanke) bedeckt. Gleich den Bosniern gehen sie gerne bewaffnet herum, ihre

Pistolen, Messer, Säbel und Gewehre sind, nach türkischer Art, bey Wohlhabenden oft reich verziert. An Kriegskunst und militärischer Ordnung sind sie den Bosniern, seit dem Ausbruche der Insurrekzion, weit überlegen. So manche von ihnen, welche in fremden Kriegsdiensten meistens mit Auszeichnung fochten, wovon das in dem Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich errichtete servische Freykorps ein Beweis ist, brachten die Einrichtungen der französischen und österreichischen Truppen in ihr Vaterland zurück, und so gelang es Czerny's unermüdeter Bemühung, ein wohlgeübtes, disciplinirtes, mit allen Kriegsbedürfnissen versehenes, gut gekleidetes Heer zu bilden, welches sich mit den besten türkischen Truppen im Felde messen kann. Im Nothfalle muß überdieß jeder waffenfähige Mann, als Landesvertheidiger, zum Gewehr greifen.

Zustand der Industrie.

Der langwierige Druck, unter welchem diese Völker seufzen mußten, hatte auch hier die nachtheiligsten Folgen in Absicht auf die Cultur des Landes und der Industrie jeder Art. Letztere beschränkt sich größtentheils auf Nomadenwirthschaft, als Ackerbau, Viehzucht, Fischerey; vorzüglich wird die Schweinzucht getrieben. Der Bergbau wird sehr lässig kultivirt,

Was letzterer leisten könnte, zeigen die reichen Silberwerke bey Trepcie, im novibasarischen Sandschakate. Ledergerbereyen und Baumwollenwebereyen sind noch die einzigen Manufakturen im Lande. Der Handel wird meist mit rohen Produkten, Häuten, Baumwolle, Knoppern u. s. f. getrieben.

Religionszustand und Regierung.

Die Einwohner Serbiens sind alle griechischer Religion, und nun darf sich gar kein Muhammeddaner unter ihnen aufhalten. Gegenwärtig dirigirt ein Senat (Synod) in Belgrad, unter dem Vorsitze eines russischen Staatsrathes, die wichtigsten Landesgeschäfte. Czerny-Georges steht als oberster Feldherr an der Spitze der Truppen, unter ihm kommandiren die nachgesetzten Generale in den Provinzen, auf Art der österreichischen Gränzeinrichtung, wo ebenfalls das politische, judicielle und militärische vereinigt ist.

Noch vor 6 Jahren bildete Serbien das Paschalik von Belgrad, welches in 4 Sandschakate eingetheilt war, nähmlich 1) in das Belgradische, 2) Semendrische, 3) Novibasarische, 4) Kratowische.

Topographie des Königreichs Serbien.

I. Das Belgradische Sandschakat, gegen Nordwesten.

Belgrad, auch Griechischweissenburg genannt, lat. Alba Graeca oder Bulgaria, türkisch Bilgrada, ungar. Nándor Fejérwär. Ihren slavischen Nahmen hat die Stadt von bielo, weiß, und Gorod, Grod, eine Stadt. Vor Alters hieß sie Taurunum. Sie liegt, nach Fabri und Müller, unter dem 39° 7' 30'' der Länge, und 45°, 3' der Breite, am Zusammenflusse der Donau und Save. Sie besteht aus 4 Theilen, 1) Der obern Citadelle, die auf einer beträchtlichen Höhe liegt, und die Stadt mit der Gegend bestreicht, 2) aus der eigentlichen Stadt, 3) der Wasserstadt, 4) der Raizenstadt. Da Belgrad im Mittelpunkte zwischen

den türkischen und ungarischen Ländern liegt, so ist der Transitohandel sehr beträchtlich. Er trug der Pforte schon 100000 Reichsthaler jährlich an Zöllen ein. Duschan, König von Serbien, legte Belgrad 1342 als Kastell an. Der Strich Servien um Belgrad hieß einst das Herzogthum oder Banat von Macsow. Zwey Meilen von dieser Stadt, auf dem Berge Halaga, versichert Herr Taube, im Dezember 1776 Ueberreste einer gothischen Stadt gefunden zu haben.

Sabacz, eine Festung auf einer Saveinsel. Die Schanze liegt nicht weit vom Dorfe gleiches Nahmens. Sabacz heißt türkisch Bujurdelen, und liegt zwischen Ratscha und Belgrad.

Wischnitza und Krotzka, Flecken an der Donau; letzteres ist durch die unglückliche Schlacht vom J. 1739 bekannt.

II. Das Semendrische Sändschakat gegen Nordosten.

ward dem Pascha von Belgrad gewöhnlich als Arpalik, Pferdefütterungsbeytrag, beygelegt.

Semendria, oder Sandrew, heiliger Andreas, lat. Semendria oder Sendenovia, ungar. Wég Schendrö, eine Stadt mit einer Citadelle, am Ausflusse der Jessowa in die Do-

nau. Sie ist die Hauptstadt von Serbien. Man nennt Semendria auch Smidrow und Splenderobi. Sie liegt siebenthalb ungarische Meilen von Belgrad gegen Osten. Das hiesige Bisthum ward 1728 nach Belgrad verlegt: als aber Belgrad 1739 wieder den Türken anheim fiel, kam der Bischof wieder hieher. Semendria ward von den Türken und Ungarn öfters belagert und eingenommen.

Passarowitz, eine Stadt, unweit der Mündung der Morawa in die Donau; durch den Frieden 1718 zwischen Oesterreich und der Pforte bekannt.

Hassan-Pascha-Palanka (die Festung des Hassan-Pascha), ein Flecken zwischen den Flüssen Jessowa und Morawa, mit einem Gesundbrunnen und Bade. Der Ort ist befestigt.

Kastolatz, Alt-Rama und Gradiska, sind Ueberbleibsel römischer Verschanzungen an der Donau.

Bey Kolumbatz, türkisch Gagerzinlita, einem Schlosse auf einer Anhöhe, nahe bey der Donau, fangen die Wirbel und gefährlichen Stellen an, die sich bis Orschowa erstrecken. Von Klippen eingeengt, rauscht das von selben

abpressende Wasser schäumend fort; äusserst felsigt wird der Boden des Flusses bey Demircapi, oder dem eisernen Thor, Cataractæ Danubii. Die Donau wälzt ihre Fluthen über den gebrochnen, steinichten und klippenvollen Grund mit brausendem Ungestüme hin. Ein starker Wirbel ist bey Kirdap da Talia. Sehr gefährlich ist der Fluß in der Gegend von Tochtali zu befahren, wo schroffe Klippen sehr starke Wirbel verursachen. So tobt und murret der Strom bis nach Orsowa hin, an der vierfachen Gränze Serbiens, Bulgariens im Süden, und der Wallachey und Ungarns im Norden der Donau, erst dort beruhigt sich der Fluß.

Fetislan oder Fetislani, ein grosser Flecken an der Donau.

III. Das Kratowische Sandschakat, liegt auf der Ostseite gegen Bulgarien zu.

Die Stadt Kratowa, unweit der Quellen der Toplitza; der Sitz des Sandschaken. Der Ort ist mittelmässig.

Nissa, eine Festung an der Nissawa, der Sitz eines griechischen Bischofs. Die Häuser sind klein, aus Leym und Holz gebaut,

und niedrig. Nicht weit von hier ist die bulgarische Gränze. Sie ist durch die Niederlage der Türken 1689, wodurch ganz Serbien den Kaiserlichen in die Hände fiel, berühmt. Im Jahre 1690 eroberten sie die Osmannen wieder.

Procupia (Procopia), eine ziemliche Stadt an der Mgrawa.

Giustendil, ein Kastell gegen die albanische Gränze auf einem Felsen zu.

Prisrendi, oder Preiserendo, Ulpianum seu Gabaleum, der Sitz eines Bischofs, der unter dem Erzbischof von Antivari in Albanien steht. Prisrendi liegt an den Gränzen von Albanien, am Flusse Drin.

IV. Das Novibasarische Sandschakat,

macht den südwestlichsten Theil Serbiens aus, und heißt auch das Skupische Sangiakat.

Novibasar, oder Janibasar (Neumarkt), ist die Hauptstadt der Provinz, am Rasßka, oder Oroschkaflusse, mit einer Ragusanischen Kolonie und einem Bischofe. Sie war ehemahls der Hauptort Rasciens. Latein. heißt sie, Novobardum oder novus merca-

tus. Hier vereinigen sich die Flüsse Stuiza und Rasca.

Scopia oder Uskup, an den Quellen des Wardar, der lat. Axius heißt, in den Letzerer Gebirgen. Diese Stadt hat beträchtliche Ledergerbereyen, und ist der Sitz eines griechischen Erzbischofes. Einige rechnen sie zu Bulgarien. Scopia ist groß, volkreich, und hat eine angenehme Lage.

Ibar, kleine Stadt am Flusse gleiches Nahmens und am Rasca. Der Ibar fällt bey Semendria in die Donau.

Pristina, Stadt und Festung, Sitz eines griechischen Bischofs. Hier ist auch ein griechisches Kloster, Grazianizza genannt. Die Gegend herum ist sehr fruchtbar.

Auch in Bielopole ist ein griechisches Kloster.

Das Amselfeld, Campus merlinius seu merulæ, bey den Türken Cossova, bey den Ungarn Rigomezrye, eine fruchtbare von Norden nach Süden bey 70000 Schritt lange Ebene, am Drinoflusse; die Gegend herum ist äußerst lachend und fruchtbar. Von zwey Seiten ist die Ebene von Bergen eingeschlossen,

deren Ende schöne Flecken und Dörfer schmücken; worunter sich das reiche Pristina, einst seines Reichthums wegen der Lieblingssitz der Beherrscher Mysiens, auszeichnet. Das Amselfeld liegt zwischen Scopia und Kopanik, und ist, weil seine Geräumigkeit die Aufstellung und Bewegung großer Heermassen erleichtert, von jeher durch mehrere hier gelieferte Treffen bekannt. Hier schlugen sich die Gallier, als sie in Griechenland einbrachen, mit den benachbarten Völkern, im Jahre der Welt 3705.

Als Sultan Murad I. in diese Gegenden einbrach, wurden auf dem Amselfelde blutige Treffen geliefert. Das erste gewann Murad 1389, ward aber nach der Schlacht von einem Triballier (Serbier) erstochen. Wlatko, der Woywode, König Twartko's von Bosnien, schlug die Türken darauf in zwey Treffen 1398; endlich gewann Murad II. das vierte im Jahr 1447, und mit diesem ward ihm Serbien zur Beute. Dieß letztere Treffen war äußerst mörderisch, da die Ungarn, unter der Anführung ihres tapfern Johann Hunyades Corvinus, wie Löwen fochten.

Geschichte
von
Bosnien und Serbien.

Die Völker, welche heut zu Tage die Königreiche Bosnien und Serbien bewohnen, stammen von einer der ältesten und weitverbreitesten Nationen, nähmlich der alten Illyrischen ab. Das hohe Alterthum derselben erhellet schon daraus, daß einzelne Stämme dieses Volkes als Bundesgenossen der Griechen im trojanischen Krieg, auftraten, eben so fochten sie mit den Griechen vereinigt gegen Perser und Römer. Es ist sehr zu bedauern, daß keine, in dem ächten Geiste verfaßte Geschichte, die Begebenheiten eines so wichtigen Volkes beschreibt, dessen Urgeschichte dreyzehn Jahrhunderte von unserer Zeit trennen.

Der ursprüngliche Umfang Illyriens war geringfügig, es war blos zwischen den Flüssen Titius und Drilo eingeschlossen, allgemach dehnte sich aber das illyrische Gebieth bey vermehrter Volksmenge gegen Osten und Süden bis an die acroceraunischen Gebirge, an der Gränze des epirotischen Chaoniens aus. Dieß Gebirg schied Epirus, nunmehr Albanien (türkisch Arnaut Vilajeti, d. i. Land der Arnauten) von Illyrien, und hat seinen Nahmen von dem griechischen ακρος hoch und κεραυνος Blitz, weil diese hohen Bergrücken oft vom Blitze getroffen wurden. Gegen Westen erstreckte sich Illyrien damahls bis zu den Veneten oder Henneten, über Carnien. Allmählig nahten sich Roms siegreiche Adler auch dem illyrischen Gebiethe. Die Königinn dieses Volks Teukta reizte den Zorn der Römer durch fortgesetzte Begünstigung der Seeräuberey, welche Roms Handel störte, und durch die Ermordung der Abgesandten dieses Staates, der Corunkaner. So lange der römische Senat Karthago und Macedonien zu bekämpfen hatte, blieb Illyrien verschont, aber kaum waren diese beyden Reiche erobert, als König Gentius von Illyrien besiegt ward, und sein Reich eine römische Provinz wurde. Nach und nach wurden auch die benachbarten Völker, ebenfalls illyrischen Ursprungs im Osten und Norden unterjocht. Die Aehnlichkeit, welche die

Römer unter so vielen Stämmen, in Hinsicht auf Sprache, Kleidung, Sitten und Gewohnheiten fanden, veranlaßte sie, allen diesen illyrischen Ländern den gemeinschäftlichen Nahmen Illyrikum zu geben, diese römische Provinz hatte auch gemeinschaftliche Obrigkeiten und Beamte, welche die illyrischen genannt wurden, und der Tribut dieses Landes hieß der illyrische. Kaiser Trajan fügte Thracien und das an der Nordseite der Donau gelegene Dacien, bis zum karpatischen Gebirgen zu Illyrien, welches unter Valerians und Claudians Regierung bis zum schwarzen Meere ausgedehnt wurde. Kaiser Constantin schuf eine eigene illyrische Präfektur, welche zwey Diöcesen, die macedonische und die dacische und 17 Provinzen begriff; im sechsten Jahrhunderte gehörten achtzehn Provinzen zu Illyrikum. Je mehr die Römer, nähmlich: die Eigenthümlichkeiten dieser Völker kennen lernten, desto mehr fanden sie sich genöthigt, immer neue Stämme an den illyrischen Hauptstamm anzureihen. Auch wurde das Illyrikum, seines Umfanges und alten Nahmes wegen, von den Römern, mit den auszeichnenden Nahmen: das Quirinal beehrt.

Illyrien bevölkerte sich immer mehr, Fruchtbarkeit ist ein charakteristischer Zug dieser Völker. Die Gränzen ihres Gebiethes diesseits der karpatischen Gebirge wurden ihnen zu enge,

ger Mangel an Nahrung trieb sie an, diese Bergrücken zu übersteigen. Aber hier traffen sie ganz unbebaute Wüsten, voll Felsklippen, Pfützen, Wälder und See'n an, wo sie mit Kälte, mit einem unfruchtbaren Boden, und mit einem äußerst unfreundlichen Klima zu kämpfen hatten. Wilde Horden von Sarmaten und Geten, durchzogen diese sparsam bevölkerten, nur von nomadischen Horden bewohnten Gegenden, mit welchen die illyrischen Auswanderer oft in Collision kamen. Diese klimatischen Umstände und örtlichen Verhältnisse, nebst der, im Laufe der Jahrhunderte stäts sich mehrenden Volksmenge des illyrischen Geschlechts, trieb die verschiedenen Stämme desselben, immer weiter nach Norden zu, indem sie stäts von der Hoffnung gespornt wurden, bessere Wohnsitze zu erlangen, und sich in der Nothwendigkeit befanden, aus unkultivirten, und übervölkerten Gegenden, in andere zu übersiedeln, wo sie Nahrung und Mittel erwarteten, ihr Daseyn zu fristen. Auf diesem Wege gelangten illyrische Völker bis an die eisigte, dem Nordpole nahe liegende Insel Nowaja Semlja, d. i. Neuland, (Nov, novi, nova, novo ist der illyrische Stammausdruck für den Begriff von Neu, und Zemlja oder Semlja bedeutet Land, Erde, Boden).

Nun setzte das eisichte, unfreundliche Meer,

welches den Nordpol bespühlt, neuen illyrischen Auswanderungen unübersteigliche Schranken. Die Stämme dieses Volkes waren also genöthigt ihren Rückweg nach Süden anzutreten, dieser führte sie nach und nach in jene Wohnsitze zurück, welche ihre Väter verlassen hatten, und so vermischten sich die Stämme der früher ausgewanderten Illyrier mit ihren, in jenen Gegenden zurückgebliebenen Stammverwandten abermahls zu einem gemeinschäftlichen Volke. Keine Gewaltthätigkeit bezeichnete diese Einwanderungen, niemand ward aus seinem Eigenthume vertrieben, kein Stamm der zurückgebliebenen Illyrier wurde ausgerottet; gewiß ein sprechender Beweis für die Humanität und die alte Kultur dieses Volkes!

So verschieden die Benennungen einzelner illyrischer Stämme auch klingen mögen, so mannichfach auch die Eigenheiten ihrer Dialekte seyn können, so sind doch alle illyrischen Nationen eines Ursprungs, und ihre Schriftsprache, an deren übereinstimmenden Ausbildung bisher, leider noch so wenig gearbeitet wurde, kann nur eine und die nähmliche seyn, eben so, wie der Schwabe, Bayer, Westphäler, Sachse u. s. f. nur die nähmliche Schriftsprache, nähmlich niederdeutsch, und der Mayländer, Römer, Florentiner, Piemonteser, Neapolitaner u. s. f. nur rein Italienisch schrei-

ben kann, so wie es die Gelehrten dieser Nation, die kruskische Akademie (Academia della Crusca) und andere Institute dieser Art festsetzten.

Folgendes ist die Stammtafel der Hauptarten des illyrischen Volkes:

I. Russische Illyrier	Nowgrodische Kosaken.
II. Pohlnische .	Eigentliche pohlnische. Schlesische.
III. Böhmische .	Eigentliche Böhmische Mährische. Lausitzische.
IV. Wendische oder deutsche Illyrier.	Obodritische. Pommerische. Ukrische. Sorbische. Kärnthische. Krainische. Friaulische.
V. Illyrier im en-	Dalmatier. Kroaten. Slavonier. Bosnier.

geren Sinne. { Serben und Rascier. Ragusaner und Poglizzianer. Albanier und Montenegriner.

Zu diesem Verzeichnisse könnte man noch die Bulgaren fügen, die ein illyrisirter Tartarenstamm sind, welcher sich, in Hinsicht auf Sprache, Sitten und Gewohnheiten ganz an die Illyrier angeschlossen hat, dann die Wlachen, in der Moldau, Wallachey, Siebenbürgen, und im Bannate, eben so, wie ihre Brüder die sogenannten Kutzowlachen in Macedonien, welche eine aus altem Latein und illyrischen Worten gemischte Sprache reden, obwohl diese Völker nur Halbillyrier genannt werden können.

Schriftsteller der damahligen Zeit sagen von den Illyriern, sie seyen kriegerisch, redlich, enthaltsam, und Liebhaber der Fröhlichkeit und ihrer Aeußerungen, der Musik und des Tanzes gewesen. Charakteristisch war die patriarchalische Anhänglichkeit an das Familienhaupt von jeher unter diesen Völkern. Letzteres beherrschte die Familie fast unumschränkt. Sie scheinen anfangs dem Sabäismus, oder Gestirndienst ergeben gewesen zu seyn, später nahmen sie den Zornebock, ein böses Wesen an, und vermehrten ih-

ren Cultus, bey der Beobachtung neuer Naturkräfte, mit mehreren Gottheiten. Im Jahre 640 als sich einige illyrische Stämme, welche in heutigen Böhmen sassen, und seit 572 unter der Herrschaft der Avaren standen, gegen letztere empörten, und unter Samo's Leitung ihr Joch abschüttelten, wanderte ein Theil dieser böhmischen Illyrier aus ihrer bisherigen Heymath aus. An ihrer Spitze standen fünf Brüder, Nahmens; Klukas, Lovelus, Kosenzas, Muchta und Kruwat, sammt ihren Schwestern, Tuga und Buga. Diese Kolonisten wandten sich nach Südpanonien und Mösen, wo sie sich mit der Bewilligung des byzantinischen Kaisers Heraklius (regierte von 610 bis 641) niederließen, und später, indem sie sich immer mehr verbreiteten die heutigen Reiche von Kroatien, Slavonien, Serbien, Rascien und Bosnien stifteten.

Ueber den Ursprung der Benennungen Serbien und Bosnien herrscht viele Ungewißheit, nur einige Spuren lassen sich dießfalls verfolgen. Constantinus Porphyrogenita (der im Purpur gebohrne Kaiser, weil es nähmlich auf den byzantinischen Throne, den meistens Aufkömmlinge einnahmen, selten der Fall war, daß ein Nachkomme eines Kaisers Beherrscher des Reiches wurde) Constantin also erzählt, in seinem Werke über die Verwaltung des Reiches, es seyen

zu seiner Zeit Silberbergwerke am Berge Scardus bearbeitet worden. Srebro oder Srebra heißt im Illirischen Silber, folglich ist es möglich, daß dieser Umstand dem Lande den Nahmen Sreberna Semlja, (Silberland), gegeben habe. Daher kann die Benennung Sebri, Sebli, Serben stammen, welches die Griechen, deren harmonische Sprache keine Aufhäufung von Mitlautern liebte, in Σερβοι verwandelte, so wie das slavische Srbska, Serbien im Lateinischen, welches damahls stark im byzantinischen Reiche gesprochen wurde, in Servia verwandelt wurde. Bosnien verdankt wahrscheinlich dem Bosnaflusse seinen Nahmen. Andere leiten diese Benennung von den Petschenegern oder Patzinaciten her, welche dem Porphyrogeneta zufolge, anfangs zwischen dem Dniester und Dnieper in der Nähe der Bulgaren wohnten. Im Jahre 971 zogen die Russen unter ihrem Feldherrn Sphendastlar gegen die Byzantiner zu Felde. Nach abgeschlossenem Frieden mit dem griechischen Kaiser Johann Zimisces, errichteten die ersteren mit den Patzinaciten Verträge, kraft welcher die Russen ungehindert durch das Gebieth derselben ziehen durften, aber listig, sich verstellend und meineidig, fielen die Petschenegerr über die unbesorgt zurückkehrenden Russen her, erschlugen sehr viele, tödteten ihren Anführer, und bemächtigten sich auf diese Art der Beute, welche die Russen den Byzantinern ab-

genommen hatten. Die Furcht vor der Rache dieser letzteren mag mit beygetragen haben, die Patzinaciten zur Auswanderung zu bewegen, sie giengen über die Donau, besetzten die Gegenden am Fusse des Berges Hämus, Macedonien und Mysien, drangen, Rhegino's Berichte zufolge, selbst in Ungarn ein, und kamen auf dieser Wanderung nach Kroatien und Bosnien, wo sie sich festsetzten und das Land unterjochten. Wenn es wahr ist, was einige behaupten, daß sich die Patzinaciten der Venedischen Mundart bedienten, so scheinen sie ebenfalls ein slavischer Stamm gewesen zu seyn.

Ein anderer gemeinschaftlicher Nahme der Völker dieser Gegenden war jener der Hruaten, wahrscheinlich von dem Worte gora, hora, welches fast in allen slavischen Sprachen eine Anhöhe, so wie gore, oben bedeutet, weil ihre Wohnsitze, Dalmatien, Kroatien, Bosnien, und ein Theil von Serbien, sehr gebirgigt sind. Man unterschied damahls das kleinere, rubeische oder Seehruatien, welches man auch, weil sich seine Bewohner zum Christenthum bekannten, das getaufte, nannte, und Groß- Weiß- oder Mittelländisch-Hruatien; Kroatien, Dalmatien, Bosnien nebst Serbien und Rascien, wurden, gleichzeitigen Schriftstellern zufolge, eine Zeitlang von den bosnischen Banen Crescimir, Stephan und Wekmir

beherrscht. Das Wort Ban stammt von dem slavischen Pan (Herr) ab, denn die Slaven nannten ihre Obrigkeiten Pan und Suppan, oder Juppan. Einen Theil der Bewohner dieser Gegenden, nähmlich jene, welche zwischen den Epidauriern (heutzutage Ragusanern) bis zum Orontius, nun Narentaflusse, im südlichen Bosnien saßen, nannte man Zachlumier oder Sachlümier. Dieser Nahme rührt wahrscheinlich von dem slavischen Worte Sa (nach, hinterher), weil sie hinter dem Chlumoberge wohnten. Aus Zachlumia, Zacholmia entstand im 13ten Jahrhundert der Nahme der Grafschaft Chelm, welche im 15ten Jahrhunderte ein Theil des Herzogthums des heiligen Saba war. Zu Constantins Zeiten waren schon die Städte Terbunia, Tribunia, nach Mela, Tribulium, nun Trebigno, Catari, Catora, illyrisch Cotor, Diobra, nun Clissa, Tragurium, nun Traw, illyrisch Trophir, Spalatum, Spalatro, bey den Ruinen des alten Salona gelegen, und andere vorhanden. Der Fluß Renta, Narenta, Orontius, gab seinen Anwohnern den Nahmen Rentaner, Narentaner; dieser Strich Landes, zwischen dem Nero und der Cettina, gehörte gleichfalls nebst der Grafschaft Chelm zum Herzogthum des heiligen Saba, oder der Herzegowina, illyrisch Varbosine, Varbosania (Oberbosnien). Stephan, Großjuppan von Großrascien und Serbien, der im dreyzehnten Jahrhunderte von

dem Papste Honorius III. das Diadem empfing, nennt sich in einem Briefe an Letztern: Stephan, von Gottes Gnaden König von Serbien, Dioclea, Tribunien, Dalmatien und Ochlumien. Nachdem die Bewohner Kroatiens, Bosniens und Serviens das römische Joch abgeschüttelt hatten, zerfiel ihr Gebieth in verschiedene kleinere Fürstenthümer, deren Gränzen, der beständigen Einfälle barbarischer Völker wegen, wobey immer der Mächtigere den Schwächeren entweder ganz verschlang oder verkleinerte, sehr veränderlich waren. Unter diesen Toparchen ragten die Herzoge von Kroatien und Serbien hervor; aus dem letztern entstand erst später das Reich Bosnien und mehrere andere Gebiethe. Diese Fürsten nahmen verschiedene slavische Ehrentitel an, als: Könige, Despoten (griechisch Beherrscher), Bane, Woywoden, Vojvoda heißt im slavischen Heerführer, von den Worten Vojska (Heer) und Vodicz (Anführer); der Grund dieses Titels ist der des deutschen Wortes H e r z o g, der vor dem Heere ziehende Befehlshaber. Als später die Beherrscher dieser Gegenden von den byzantinischen Kaisern den Nahmen Despoten erhielten, welche Benennung an die Stelle jener eines Patricius getreten war, und die höchste Würde nach dem Kaiser bezeichnete, stellten sie in den einzelnen Provinzen Woywoden, als politische Obrigkeiten, auf, ungefähr so, wie die deutschen

Könige, Grafen zur Verwaltung der Provinzen ernannten. Bane hieß man alle Statthalter, welche das ungarische Reich in den Gränzprovinzen, vorzüglich in den slavischen, aufstellte; diese Statthalter waren ungefähr das, was die byzantinischen Exarchen waren, daher ihnen die neugriechischen Schriftsteller auch diesen Nahmen in ihren Werken ertheilten. Im obern Serbien befand sich das Bannat von Machov, nun Macsua; in der kleinen Wallachey (nunmehr das Bannat von Crajowa) war das Severinerbannat. Eine bey den Illyriern sehr gewöhnliche Magistratur waren die Zuppans, Juppans, von dem illyrischen Worte Zuppa, Juppa Volk, oder von einem Volke bewohntes Gebieth. Die Zupane waren Unterobrigkeiten der Illyrier, saßen mit den Herzogen und Woywoden zu Gericht, und wurden bey allen wichtigen Staatsangelegenheiten zu Rathe gezogen. Auch waren sie Gemeindevorsteher, wie z. B. bey den Wenden in Norddeutschland und Preußen, als der deutsche Orden sein Panier in diesen Gegenden aufpflanzte. *) Die Zupane hatten ihre Stellver-

*) Unberechenbar wäre der Vortheil, welchen genauere Untersuchungen über den, so weit verbreiteten Stamm der Illyrier, der Geschichte brächte.

tretter; nachgesetzte Zupane, deren Anzahl vergrößert wurde, wenn illyrische Herrscher den Königstitel annahmen. Endlich entstanden, durch die Nachahmung der Titelsucht der benachbarten Byzantiner, von Seite der Illyrier, Archi- oder Erzsupane, Großjupane Μεγαλεπανοι. Als Fürst Nerman oder Nemagna, den rascischen Despoten Wladimir 1167 besiegt und sein Land erobert hatte, nahm er den Titel eines Großjupans an, sein Sohn Stephan nannte sich Großjupan von Serbien und Rascien. Doch nannten sich nur die rascischen und serbischen Fürsten, vermuthlich durch die benachbarten Griechen dazu verleitet, Erzjupane, die bosnischen Beherrscher bedienten sich nie dieses Titels, sondern nannten sich Bane Woywoden, Herzoge, und später auch Könige.

Budimir, König von Dalmatien und Serbien, theilte, dem Presbyter von Dioclea im Luzius zufolge, zuerst Serbien in zwey Theile, den östlichen, d. i. Rascien, und den westlichen, Bosnien, ab, und ordnete daselbst Banate und Zupanien an. Seitdem hießen die Beherrscher Bosniens Bane. Das Land schüttelte späterhin die griechische Herrschaft ab. Als diese Gegenden den Königen von Ungarn anheim fielen, dachten die Eingebohrnen eifrig daran, mehrere Bane aus ihrer,

als aus der ungarischen Nation zu erhalten, ertrugen die Abhängigkeit von Ungarn mit Unwillen, und machten mehrere Versuche, sich von dieser Krone loszureissen, welches aber nie nach Wunsche gelang. Häufig nannten sich die Beherrscher Bosniens Woywoden, und später Herzoge; so wird Bela, der Bruder König Stephans von Ungarn, in dem Vertrage, welchen letzterer mit dem Könige Ottokar von Böhmen 1271 einging, Herzog von Machor und Bosna genannt. Sein Bruder Stephan nannte sich, nach seinem Tode Herzog von Bosnien, und dessen Mutter Elisabeth Herzoginn von Machov und Bosna. Paul, der diese Gegenden im 14. Jahrhunderte beherrschte, nannte sich Ban von Kroatien und Herr von Bosnien; Stephan 1440 von dem Kaiser Friedrich III. den herzoglichen Titel, auch findet man in alten Urkunden den Titel Erzherzog von Bosnien. Nach und nach erweiterten sich Bosniens Gränzen allmählig, und Twartko ließ sich mit Bewilligung König Ludwigs von Ungarn 1346 durch den Erzbischof von Miloscevo zum ersten König von Bosnien krönen, erkannte aber immer die Oberherrlichkeit der Könige von Ungarn.

Sehr oft kömmt Bosnien unter der, von dem in den Näro sich ergießende Ramaflusse entlehnten Benennung Rama in alten Urkun-

den vor, welche zuerst unter der Regierung Bela II. des Blinden, eines Sohnes des Königs Almus, gefunden wird.

Da die älteren Gränzen von Kroatien, Dalmatien, Serbien und Bosnien, so verworren und durcheinanderlaufend waren, so umfaßte man diese Provinzen bald unter dem Nahmen Serbien, bald Kroatien oder Dalmatien. Die Könige von Kroatien und Dalmatien waren in den älteren Zeiten sehr mächtig. Der vorher übliche Titel Ban ward unter Crescimir (ungefähr um das Jahr 1018) in jenen eines Königs von Kroatien und Dalmatien verwandelt. Kaiser Basilius Porphyrogenitus der II., zerstöhrte im 10. Jahrhunderte das Reich der Bulgaren, bezwang Kroatien, aber bald schüttelten die Bewohner dieser Gegenden das oströmische Joch wieder ab, und schon Crescimir III. nannte sich 1059 wieder König von Kroatien und Dalmatien. In der Zwischenzeit, welche von der Eroberung Kroatiens und Dalmatiens bis zur Epoche der wiedererlangten Selbstständigkeit dieser Reiche verfloß, waren die Beherrscher dieser Länder byzantinische Vasallen, Crescimir III. verweigerte, nach dem Tode des Kaisers Constantin Duca's (Constantin X.) den Byzantinern den Tribut, wie es aus einer Urkunde von 1069 erhellt, denn bis zu dieser Zeit waren den öffentlichen, diese Länder betref-

feuden Schriften, die Nahmen der Kaiser von Constantinopel, und die Zahl ihrer Regierungsjahre, beygesetzt. Demetrius, mit dem Beynahmen Seinimir, welcher nicht aus dem königlichen Geblüte herstammte, sondern durch die Geistlichkeit und das Volke zum Herrscher erhoben ward, benützt die Trägheit und Feigheit des neugriechischen Kaiser Michael Ducas, (Parapinaces genannt, oder Michael VIII., ein geiziger, schwacher Fürst, Constantin Ducas älterer Sohn) und entzog sich seiner Herrschaft. Pabst Gregor ernannte ihn, den Begriffen der damahligen Zeit von päbstlicher Machtvollkommenheit zufolge, gegen einen jährlichen Tribut zum Könige von Kroatien und Dalmatien; dieß geschah 1076, und Seinimir, der noch 1073 nur Ban dieser Reiche war, nannte sich in einer Urkunde von 1078 schon König von Kroatien und Dalmatien.

Nach Seinimirs Tode (er heißt bey einigen auch Zolomer) ward seine Wittwe von verschiedenen Feinden ihres Gemahls angefallen, und hart bedrängt. Sie wandte sich daher an ihren Bruder Wladislaus von Ungarn um Hülfe. Dieser erschien mit einem zahlreichen Heere, schlug den Feind, eroberte die verlohrnen Provinzen zurück, und erhielt zur Dankbarkeit die Herrschaft über die eroberten Länder von seiner Schwester. Um seine Regierung in

diesen Gegenden noch mehr zu befestigen, vermählte er sich mit der Tochter Crescimir des III., der in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts, vor Seinimirs Thronbesteigung, Beherrscher dieser Länder war. Auf diese Art wurden die Ansprüche der ungarischen Könige auf jene Provinzen zuerst begründet. Der Einfall der Tartaren in Ungarn, nöthigte den König Vladislaus in dieß Reich zurückzukehren, daher ernannte dieser Fürst, seinen Neffen Almus, den Sohn seines erstgebohrnen Bruders Geysa 1091 zum König von Kroatien.

Koloman, der Bruder des Almus, ward 1102 zum König von Dalmatien und Kroatien gekrönt. Die Kroaten unterwarfen sich freywillig, und Kolomans Schwert, welcher die Siege seines Bruders Wladislaus benützte und verfolgte, nöthigten die Dalmater ungarische Besatzungen einzunehmen, in Biograd, Belograd, (auch Zara vrechia) an der Mündung der Bliva in den Verbas, ward die Krönung vollzogen. Diese Stadt ist ja nicht mit Belegrad in Serbien (Alba graeca, Griechisch-Weißenburg) zu verwechseln. Kolomann verband sich anfangs mit den Venetianern gegen die Normänner, welche das adriatische Meer, und besonders die Küsten von Dalmatien beunruhigten, aber bald zerfiel dieser Fürst mit seinen Bundesgenossen, bekriegte sie, erstürmte

Spalatro in Dalmatien, erhielt Zara (Jadera) durch Uebergabe, und suchte die Dalmatier durch besondere Vorrechte, die er einigen Städten und geistlichen Gemeinheiten ertheilte, an sich zu fesseln.

Kolomann starb 1141. Nach seinem Tode eroberten die Venetianer, unter ihrem tapferen Anführer Falier, mehrere Städte Dalmatiens, aber Stephan, Kolomanns Sohn, nahm ihnen 1123 Dalmatien wieder ab. Ihm folgte 1131 Bela II. der Blinde, ein Sohn des Almus in Bosnien oder Rama. Der ungarische König Geysa III. war 1141 Oberherr von Bosnien, welches daraus erhellt, daß Boritzes, der Beherrscher dieses Reiches, seiner Fahne als Vasall folgte, da Geysa den Griechen, das, von ihnen eroberte Griechisch-Weissenburg oder Belgrad in Serbien, wieder abnahm. Der Kampf zwischen den Königen von Ungarn und den Venetianern dauerte in Dalmatien mit abwechselnden Glücke fort. Stephan III. ein Sohn Geysa III., (er folgte seinem Vater im Jahre 1161) eroberte Spalatro, Trau und Sebenico. Die Venetianer nahmen im Jahre 1166 eine grausame Rache an der Stadt Zara, welche sie mit Feuer und Schwert verwüsteten. Weil die Besatzungen, welche die Ungarn in Dalmatien zurückgelassen hatten, nicht hinreichend stark waren, um die

Einwohner der Wuth der Venetianer zu entreissen, so begaben sich viele Städte Dalmatiens unter den Schutz des griechischen Kaisers Manuel, doch war die Stadt Sebenico 1167 noch unter Stephans Bothmässigkeit, wie aus einer Urkunde dieser Zeit erhellt.

Bela III. bestieg 1173 nach Stephans Tode den ungarischen Thron. Seine erste Bemühung gieng dahin, die von Ungarn abgerissenen Länder wieder an sich zu bringen, er vertrieb die Venetianer aus Zara, hatte schon 1182 Trau inne, und eroberte Kroatien. Indessen dauerte die Fehde zwischen Ungarn und Venedig wegen Dalmatien immer fort, welches den König Stephan veranlaßte, seinem Sohne Almerich Kroatien, Dalmatien und das dazu gehörige Bosnien und Serbien abzutretten, der sich 1194 einen Herrn dieser Länder schrieb.

Almerich, oder wie er in dem, an ihn erlassenen Schreiben Papst Innocenz III. genannt wird, Emerich, wurde nach seines Vaters Bela III. Tode, König von Ungarn, er übergab seinem Bruder Andreas Dalmatien, Kroatien und die Grafschaft Chelm, welche nachmahls einen Theil von Oberbosnien oder des Herzogthums des heiligen Saba ausmachte. Zugleich ertheilte Almerich seinem Bruder den Titel eines Herzogs von Slavonien.

Zu dieser Zeit beherrschte der schon früher erwähnte Ban Culinus Bosnien. Seine Regierung ist durch die dreyßigjährige Dauer derselben, durch den damahligen großen Umfang Bosniens, und durch den Wohlstand berühmt, welcher zu dieser Zeit im Lande herrschte. Damahls machte die Ketzersekte der Pataräner in Bosnien große Fortschritte. Selbst der Ban Culinus bekannt sich zu dieser Lehre. Almerich befahl ihm daher als Oberherr, sich nach Rom zu verfügen, und dem Papste Innocenz III. über seinen Glauben Rechenschaft zu geben, welches der Ban auch befolgte. Innocenz aber vermuthete von Seite des Culinus Verstellung und schrieb daher 1200 einen Brief an den ungarischen König Almerich, in welchem er ihn ersucht, den bosnischen Ban auf alle Art, selbst durch Androhung der Acht, und des Verlustes seiner Länder, von seinen ketzerischen Irrthümern abzubringen, Almerich sandte daher durch den Sohn des Bans, der sich gerade am Hoflager des ungarischen Königs befand, drohende Schreiben an den Culinus ab, worinn er ihn ernstlich zur Glaubensänderung ermahnte.

Andreas II. ward am Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts König von Ungarn. Er bestättigte die Freyheiten und Vorrechte der dalmatischen Städte, und setzte seinen Bruder Colomann zum Herzog in Slavonien ein.

Bela IV. ein Sohn des Andreas, folgte seinem Vater auf dem ungarischen Throne. Er suchte die Ketzerey der Pataräner, auf den Antrieb des Papstes Gregor IX. gänzlich auszurotten. In Bosnien herrschte damahls Zibisclaus, welcher aber kein Anhänger des pataränischen Glaubens war, worüber ihm der Papst auch in einem im Jahre 1236 abgefaßten Schreiben, Glück wünschte. Endlich ward die Sekte der Pataräner mit Gewalt unterdrückt, wozu Pabst Gregor Veranlassung gab. Kolomann, Bela's Bruder, König von Gallizien, und Herzog von Slavonien, drang 1238 an der Spitze eines großen Kriegsheeres in Bosnien ein, und vertrieb die Ketzer, worüber er von dem Papste Gregor ein Glückwünschungsschreiben erhielt. Aber ganz gelang es ihm nicht, die Pataräner zu unterdrücken, denn Innocenz IV. ermahnte später den Erzbischof von Colocza, dessen Suffragan der bosnische Bischof war, in mehreren Schreiben ernstlich, sich die Ausrottung der Ketzer in Bosnien möglichst angelegen seyn zu lassen. Im Jahre 1244 stand der bosnische Ban Ninoslaus den Einwohnern von Spalatro gegen die Bürger von Trau bey, weßwegen die Hungarn in Bosnien einfielen. Die Bosnier, Serbier, Dalmatier und Kroatier waren damahls Vasallen der ungarischen Krone, und der Umfang dieses Staates sehr groß. Die Könige von Ungarn schrieben sich: Könige von Un-

garn, Dalmatien, Kroatien, Rama, Serbien, Gallizien, Lodomerien und Kumanien.

Auf Bela IV. folgte Stephan V. nach einigen der IV. Er regierte von 1270 bis 1272, und überließ 1271 seinem Bruder Bela das Banat von Machov, (auch Mazoch oder Macsua genannt) d. i. Bosnien und Oberserbien, als Appanage, daher sich letzterer in einer Vertragsurkunde, die er dem Könige Ottokar von Böhmen ausstellte, Herzog von Machov und Bosnien nannte. Unter Stephan dem V. tratt Ungarn in den Zenith seiner Größe und Herrlichkeit. Nicht zufrieden mit der Herrschaft über Kroatien, Dalmatien, Bosnien und Serbien, forderte Stephan auch die Bulgaren auf, seine Oberherrschaft zu erkennen. Auf ihre Weigerung drang der ungarische König mit einem mächtigen Heere in Bulgarien ein, eroberte die Hauptstadt des Landes, unterwarf sich das ganze ehemahlige Mösien, und nöthigte den König der Bulgaren, sich als einen Vasallen der ungarischen Krone zu erkennen. Sofort schrieben sich die Könige von Ungarn auch Könige von Bulgarien.

Mit Stephans Sohn begann eine, für Ungarn sehr merkwürdige Epoche, jene, der Herrschaft fremder Könige über dieß Land. Dieser Sohn war Vladislaus III.; sein unmäßi-

ger Hang zu dem weiblichen Geschlechte zog ihm den Spottnahmen, Weibsgeschlechtstheil (Cunnus) zu. Er übte stäts oberherrliche Rechte über Bosnien aus. Die bosnischen Bane suchten den Umfang ihres Gebiethes, zu dieser Zeit, auf alle Art zu erweitern. Ban Paul, ein Sohn des kroatisch-dalmatischen Banes Stepco, erhielt, unter Vladislaus Regierung auch das serbische Banat. Gregor, Stephans Bruder, besetzte die meisten dalmatischen Städte, man nannte ihn daher den Meer- später den dalmatischen Grafen, und erkannt ihn für einen sehr mächtigen Fürsten. Damahls regierte König Stephan in Serbien, zu dessen Gebiethe auch ein Theil von Bosnien gehörte. Die Hauptleidenschaft des Königs Vladislaus zog diesem Fürsten den Tod zu. Drey Kumanen, mit deren Frauen er im Einverständnisse lebte, ermordeteten ihn 1290.

Maria, die Tochter Stephans von Ungarn, war mit Karl dem Hinkenden vermählt, der ein Sohn, des, durch die verabscheuungswerthe Hinrichtung Kunradins von Schwaben, und Friedrichs von Oesterreich bekannten, Karls von Anjou war.

Der Sohn Karl des Hinkenden, welchen ihm seine Gemahlin, die Tochter Kaiser Rudolfs von Habsburg, Klementia, gebahr, war

Karl Martell, der Vater der nachmahligen Könige von Ungarn Karl Robert und Ludwig I.

Andreas der III., der Venetianer zubenannt, ein Enkel Andreas II., ward vorzüglich auf des, in Ungarn sehr mächtigen Grafen Ivans von Güssingen Betrieb, zum König von Ungarn ausgerufen, aber der Papst Nikolaus IV. erklärte dieß Reich für ein Zinsreich des heiligen Stuhles, und ein päbstlicher Legat krönte Karln Martell in Neapel, feyerlich, als König von Ungarn. Es kam zwischen den beyden Thronwerbern zum Kriege, und Serbien und Bosnien blieben bey diesem Kampfe nicht unthätig. Karl Martell ward bey Agram geschlagen, obwohl er sich mit seinem Schwager, dem Könige Stephan von Serbien, verbunden hatte. Bald darauf starb Karl Martell, dem die Kroatier und Dalmatier bereits gehuldigt hatten. Die Verwirrung nahm in Ungarn immer mehr überhand. Andreas III. starb 1301, man trug die Krone Wenzel II. von Böhmen, einen Neffen Bela IV. an, dieser Fürst trat sie seinem Sohne Wenzel III. ab, der zu Stuhlweissenburg 1301, unter dem Nahmen Ladislav gekrönt ward. Wenzel starb 1305. Auch Otto von Niederbayern ließ sich als Bela V. zum König von Ungarn krönen, auf welches er als Ladislaus Vetter ein Recht zu haben glaubte. Alle diese Unordnungen, welche das

ungarische Reich verwirrten und seine Kraft schwächten, benützten die bosnischen und serbischen Vasallen, um das ungarische Joch abzuschütteln, oder wenigst ihr Gebieth zu vergrößern, und sich so unabhängig zu machen, als möglich.

Karl Robert, einer der größten Fürsten Ungarns, bestieg 1310 den Thron dieses Reiches. Zu dieser Zeit war Paul, Ban von Bosnien, berühmt und mächtig. Er nannte sich einen Ban der Kroaten, und Beherrscher der Bosnier, unterwarf sich die meisten Städte Kroatiens, zwang die Grafschaft Chelm seine Herrschaft zu erkennen, und nahm die dalmatische Stadt Zara, welche das venetianische Joch abgeschüttelt hatte, im Nahmen der Könige von Ungarn 1311 in Eid und Pflicht. Carl Robert bestättigte den Bürgern derselben nachmahls die Vorrechte, die sie von dem Könige Bela erhalten hatten. Mladinus, Pauls Sohn, ward noch bey Lebzeiten seines Vaters, des binnenländischen und am Meere gelegenen Gebiethes, und nannte sich Ban der Kroaten, Graf von Zara, Fürst von Dalmatien, und nachgesetzter Ban von Bosnien. Als solcher bestättigte er 1302 die Vorrechte der Bürger von Spalatro. Mladinus immer wachsende Macht blähte seinen Stolz, er verfuhr so grausam mit seinen Unterthanen, daß die Einwohner von Trau und Se-

benico Venedigs Hülfe gegen ihn anriefen. Aus einem Briefe an den Pabst Johann XXII. erhellt, daß sich Mladen einen Fürsten der Kroaten und Bosnier genannt habe, und 1317 die Stadt Trau belagert habe. Als er aber in das Gebieth des nahe gelegenen Sebenico einfiel, verließen ihn die Vornehmsten der ganzen Provinz, sammelten Truppen und drängten ihn so heftig, daß er sich genöthiget fand, durch seinen Bruder Gregor, bey dem Könige von Ungarn Hülfe zu erbitten. Er selbst verfügte sich später an Karls Hoflager, um seine Bitte kräftiger zu unterstützen. Aber der König, der von Mladens Gewaltschritten unterrichtet war, und seine Frechheit kannte, auch wohl wußte, wie geneigt der Ban sey, sich Ungarns Herrschaft zu entziehen, ließ ihn gefangen nehmen. Sofort sandte Karl Bane und Stadthalter mit hinlänglichen Truppen nach Dalmatien, welche über die Erhaltung und Ausübung der königlichen Rechte streng wachen mußten. Diese Vorsichtsmaßregel war höchst nöthig. Schon wollten sich die bosnischen, serbischen, kroatischen und dalmatischen Beherrscher und Dynasten der ungarischen Oberherrlichkeit entziehen, und die Titel, welche sie sich gaben, bewiesen ihren unbändigten Stolz. So nannte sich Urosius der Heilige, von seinen Unterthanen, der ihm eignen Sanftmuth wegen, Milutinus (der Gnädige von dem illyrischen Worte Millost Gnade)

genannt, einen König von Rascien, Dioclea, Albanien, Bulgarien, und einen Beherrscher des Meerstriches vom adriatischen Meerbusen bis zum Donaustrome. Karl Robert fand sich genöthigt diesen übermächtigen Vasallen, der sich seiner Oberherrlichkeit zu entziehen suchte, durch Waffengewalt zu seiner Pflicht zu nöthigen. Er schlug ihn 1320 gänzlich aufs Haupt, nahm ihm alle Provinzen, bis auf die, am Meere gelegenen Gegenden, gegen Macedonien hin, ab, und nöthigte ihn durch einen Vertrag, die Könige von Ungarn, als seine Oberherrn anzuerkennen, und alle Ketzerey abzuschwören. Das Ansehn des bosnischen Ban Stephan war so groß, daß er seine Tochter Elisabeth dem Sohne Karl Roberts, Ludwig 1357 zur Frau gab, und sich in öffentlichen Urkunden einen unabhängigen Fürsten von Bosnien, Uschora, Sala, und vieler anderer Orte, wie auch einen Grafen von Chelm schrieb. Demungeachtet blieb er Karls Vasall, welches ein Brief des Pabstes Johann XXII. vom Jahre 1325 beweist, in welchem Johann den König und seine Gemahlinn Elisabeth ermahnt, die pataränische Ketzerey aufs ernstlichste auszurotten, und den Ban von Bosnien, im Nothfalle mit Gewalt zur Abschwörung dieser Irrthümer zu zwingen. Denn die Sekte der Pataräner hatte in Bosnien so tiefe Wurzeln geschlagen, daß die Päbste sehr lange, mit der Bekämpfung dersel-

ben beschäftigt waren. Bey dieser Gelegenheit faßten die Minoriten, auf Clemens VI. Befehl, in Bosnien Fuß, und den Ketzern kräftigst zu begegnen. Sie kamen 1349 in das Land. Karl starb, der Lobschrift des Thurocz zufolge, 1343 in Vissegrad. Dalmatien, Kroatien, Rama, (Bosnien) Serbien, Gallizien, Lodomerien, Cumanien, Bulgarien, Ungarn, gehorchten seinen Befehle. Ranzanus sagt von diesem Fürsten: nicht genug daß er, durch Klugheit und erprobte Tapferkeit sein Reich schützte, er erweiterte auch dessen Umfang beträchtlich. Ihm standen nicht allein zu Kriegszeiten, sondern auch im Frieden, geübte, und mit allem gehörig versehene Truppen zu Geboth, daher verbreitete sich sein Ruf bey allen Nationen. Sein Gebieth umfaßte: Dalmatien, Kroatien, Serbien, Lodomerien, Reussen, Kumanien, Bulgarien und Bosnien.

Ludwig I., dieser für Ungarn unsterbliche König, gelangte 1342 zur Herrschaft. Er fand nothwendig, den Herzog oder Ban von ganz Slavonien, Nikolaus, 1344 mit einem Heere bis nach Seekroatien zu senden, um die dortigen Unruhen zu enden, den Faktionen, des dalmatischen und kroatischen Adels ein Ende zu machen, und dieselben durch Waffengewalt zum Gehorsam gegen die Befehle des Königs und seiner Stellvertretter, oder Bane, zu

nöthigen. Die vornehmsten Festungen dieser Gegenden waren bereits in den Händen der Ungarn. Ludwig hielt streng auf die Ausübung seiner oberherrlichen Rechte in Serbien, Bosnien, Kroatien und Dalmatien. Im Jahre 1345 erschien er selbst, an der Spitze von 100000 Mann Reiterey in diesen Ländern, und brachte den Rest der Widerspenstigen zur Ordnung. Bey diesem Zuge, leistete der Sohn des Ban Stephan, gleiches Nahmens, Fürst und Herr von Bosnien, dem Könige Heerfolge. Stephan Duscia, Despot von Serbien, hatte die benachbarten Länder seit einiger Zeit, durch immerwährende Einfälle beunruhigt, daher ihn Ludwig bekriegte, und zur Ruhe nöthigte. Auch Stephan Ban von Bosnien reizte die Waffen Ludwigs gegen sich, weil er, während sich der Krieg in Macedonien aufhielt, neue Faktionen des Adels begünstigte. Ludwig versöhnte sich nochmahls mit dem bosnischen Stephan, und ehelichte 1357, seine, am Hofe der Königinn von Ungarn erzogene Tochter Elisabeth.

Den Venetianern nahm der König von Ungarn 1355 die dalmatischen Städte Sebenico, Tarn, Nona, Zara und andere am Meere gelegene Orte ab. Ludwig trieb die Venetianer so in die Enge, daß sie sich genöthiget sahen, durch einen Vertrag von 1381, allen ihren Rechten auf ganz Dalmatien und Kroatien

en, zu Gunsten der Krone zu entsagen. Die Heurath zwischen Ludwig und der bosnischen Elisabeth, erhielt diese Länder ruhig. Auf Stephan folgte sein Vetter Twartko, als Ban von Bosnien. Dieser Fürst trat die Grafschaft Chelm, auf welche der König von Ungarn, kraft der, durch seine Gemahlinn erworbenen Rechte Anspruch machte, gegen das Gebieth von Narona, welches zwischen dem Flusse gleiches Nahmens, und dem Zettina lag, und gegen die Festungen Novo und Jmosch ab. Die fernsten Gränzen des ungarischen Reiches in Serbien, waren keine Herkulessäulen für Ludwigs Heldenmuth. Strascimir Beherrscher von Bulgarien stellte sich dem Könige von Ungarn entgegen, an der Spitze eines mächtigen Heeres zog letzterer gegen den Feind, erstürmte die Festung Viddin, eroberte Bulgarien, nahm dessen Fürsten gefangen, und ließ ihn in dem Schlosse Gomnech, oder Gembech, welches dem Erzbischofe von Agram gehörte, verwahren. Ein ungarischer Magnat ward als Vorgesetzter der Besitzungen Strascimirs aufgestellt. Erst nach zwölfjähriger Gefangenschaft, ward letzterer auf freyen Fuß gestellt, leistete der Krone Ungarns den Vasalleneid, und ward wieder in seine vorige Würde eingesetzt. Strascimirs Tochter Dorothea war mit Twartko von Bosnien vermählt. Twartko, dessen Gebieth sich durch so manche Erwerbung vergrößert hatte,

nahm mit Ludwigs Bewilligung den königlichen Titel an, und ward 1376 von dem Erzbischofe von Milescevo, unter dem Nahmen Stephan Myrces gekrönt. Immer aber blieben die Könige von Ungarn Oberherrn dieser Länder, wie es aus dem Schreiben der Päbste Urban V. und Gregor II. an den König Ludwig erhellt, worinn sie den ungarischen König angelegentlich ersuchen, der Ketzerey in Bosnien zu steuern. *)

Nie erschien Ungarn in einem größeren Glanze, als unter Ludwigs Herrschaft. Der Umfang der, durch ihn eroberten Länder, war zweymahl größer, als der des eigentlichen Ungarn. Bis zum adriatischen Meere erstreckte sich die Herrschaft dieses Fürsten, die Kaiser von Byzanz zitterten, von Bulgariens Gränze her, aufgeschreckt vor ihm. Venedig erstummte, die Seifenblase des osmannischen Stolzes zerstiebte in seiner Nähe.

---

*) In so ferne religiöse Ideen, den schwerfälligen Begriffen dieser Zeit, und dem Genie dieser Völker zufolge, immer politische Spaltungen hervorbrachten, wird die Strenge der ungarischen Beherrscher weit erklärlicher.

Bis an seinem Tode hielt er streng auf seine Rechte, noch im Jahre 1383, dem letzten seines Lebens, ernannte er den Emerich Bubel zum Ban von Dalmatien und Kroatien. Der 12. September 1383 war der Todestag dieses, seinem Volke und der Nachwelt unvergeßlichen Fürsten, den 16. eben dieses Mondes verschloß die Stadt Stuhlweißenburg seine irrdische Hülle.

Ludwig hinterließ zwey Töchter, Hedwig, die mit dem Großherzoge von Lythauen verlobt war, welcher sich taufen ließ und 1386 unter dem Nahmen Wladislav II. den pohlnischen Thron bestieg. Die andere Prinzessinn Maria, ehelichte Sigmunden aus dem Hause Luxenburg, nachmahliger Kaiser, und brachte ihrem Gemahle Ungarn als Heurathgut mit. Sigismund erschien mit einem Heere im Königreiche, und ward 1386 zu Stuhlweißenburg gekrönt.

Um diese Zeit begann eine für Ungarn, und seine Nebenländer verhängnißvolle Epoche.

Die Türken ein, mit den Ungarn, Chazaren, Pazinaciten, oder Petschenegern, und Kumanen verwandter Tartarenstamm, streiften anfangs vom altaischen Gebirge, und vom Flusse Irtisch im heutigen asiatischen Rußland, bis nach China und Persien hin. Als man sie

zur Leibwache der arabischen Chalifen verwendete, machten sie sich bald sehr wichtig, setzten Chalifen ein und ab, mehrere Türken wurden Statthalter in einzelnen Provinzen des Chalifats, wo sie sich unabhängig machten. Allmählig zerfiel das Reich der Chalifen, aus welchen sich mehrere Staaten bildeten, als in Spanien, Sizilien, Ost- und Westafrika, Egypten, Syrien, Persien und Indien. Unter diesen war der, von den Türken gestiftete seldschukische Staat von Ikonium (Kogni) in Kleinasien sehr wichtig. Zwar mußten die Sultane desselben eine Zeitlang den furchtbaren Mogolen unter Dschengiz-Chan 1206—1227, und seinem Sohne Oktai weichen. In einer Hauptschlacht 1242 besiegt, mußte Sultan Gajatheddin von Ikonium, in die rauhen Waldgebirge Karamaniens flüchten, wo sie einige Zeit Hordenweise herumzogen. Der Anführer einer solchen Horde war Othman, oder Osmann. Durch die Bergluft und die dortige Lebensart gestärkt und abgehärtet, und immer durch frische turkomanische Ankömmlinge vermehrt, fielen die Seldschucken, 1302 in die schönen Ebenen von Nicäa ein, und entrissen dem byzantinischen Reiche unter der Regierung des schwachen Andronicus (regierte durch 46 Jahre, von 1282 — 1328) viele wichtige Provinzen. Prusa ward 1303 der Hauptsitz von Osmanns Reiche. Sein Sohn Orchan er-

richtete aus gefangenen Christensklaven das tapfere Corps der Jengid - scheri (Neusoldaten, insgemein Janitscharen genannt) und drängte das griechische Kaiserthum noch mehr. Er regierte von 1326 — 1360. Sein Sohn Murad I. verbesserte die Einrichtung der Janitscharen, eroberte 1381 ganz Kleinasien, und drang in Europa bis Adrianopel vor. Die vereinten Bulgarier und Serbier stellten sich ihm bey Cassoro entgegen, er schlug sie zwar 1389 entscheidend, blieb aber selbst auf dem Schlachtfelde.

Die Türken wurden den Provinzen Serbien, Bosnien, Kroatien, Dalmatien, und selbst Ungarn bereits sehr gefährlich. Die in Ungarn ausgebrochenen Unruhen schienen ihre Unternehmungen auf dieß Reich noch mehr zu begünstigen. Die Königinn Maria, Ludwig des Großen Tochter, erweckte das Mißvergnügen mehrerer ungarischen Großen, diese Faktion setzte Marien in Ofen ab, und krönten den König von Neapel, Karl den Kleinen, zu Stuhlweissenburg zum Könige. Aber 1385 siegte Mariens Parthey, durch den Tod Karls von Neapel, sie ward wieder zum Könige (nicht Königinn) ausgerufen, und als ihr Gemahl Sigmund das Jahr darnach, mit einem starken Heere erschien, zu Gran gekrönt. Diese Unruhen in Ungarn benützte der bosnische Ban Twartko, um die Grafschaft Chelm, die er an Ludwig abgetrette

ten hatte, wieder an sich zu reissen. Auch Johann Ban von Kroatien, und Paul, Bischof von Agram, zettelten eine gefährliche Verschwörung unter den Bosniern an, und brachten viele der Vornehmsten im Lande auf ihre Seite. Sigmund sammelte ein Heer, erstürmte Possega in Slavonien, und das feste Schloß Dobor in Bosnien, nöthigte den König von Bosnien zum Gehorsam, der Ban Johann Horvath, so wie verschiedene vornehme Bosnier und Kroaten wurden hingerichtet, Horvath starb 1387.

Ba- Yezid (insgemein Bajazeth) folgte seinem Vater Murad I. auf dem türkischen Throne. Seine Gewandheit und sein Glück im Kriege erwarben ihm den Nahmen Ilderim d. i. Blitzstrahl des Krieges. Die Truppen dieses Fürsten fielen 1390 unter Jagidbegs Anführung in Bosnien ein, und plünderten und verheerten das Land aufs schrecklichste, Twartko schlug die Türken zweymahl mit Hülfe seines Feldherrn des Woywoden Vlatko, zur Belohnung seiner Tapferkeit erhielt Vlatko die Grafschaft Chelm.

Die ungarischen Unruhen waren keineswegs gestillt, und Sigmund sah sich genöthigt nach Mariens Tode 1392, zwey und dreyßig adelichen Anführern den Kopf abschlagen zu las-

sen, welches die Ungarn sehr gegen ihn aufbrachte.

Bajazeth kam den Wlachen zu Hülfe, welche Sigmund bekriegte, unterwarf sich Thrazien und Thessallien, eroberte das bulgarische, Ungarn mit Vasallenpflicht zugethane Reich, der König von Ungarn sammelte daher Truppen aus Frankreich, England und Luxenburg, sparte keine Kosten sein Heer zu rüsten und zu vergrößern, und belagerte Nikopel (türkisch Seiltaro) in Bulgarien. Die unzeitige Ruhmsucht des Herzogs Johann von Burgund, brachte dem ganzen christlichen Heere Verderben. Er wollte sich die Ehre des Sieges allein zuschreiben, griff die Türken, an der Spitze der Franzosen und Burgunder allein an, und drängte sie durch das ungestüme Anprallen seiner Schaaren auch zurück. Nun nahmen die Osmannen zu den Pfeilen ihre Zuflucht, wodurch sie mehre französische und burgundische Pferde niederschossen. Die Reiter dieser Nation sprangen ab, um zu Fusse zu fechten, man vergaß in der Geschwindigkeit die Pferde zusammenzubinden, daher sie mit leeren Sätteln ins Lager zurückliefen, welches die Ungarn zu glauben veranlaßte, die ganze burgundische und französische Reiterey sey aufgerieben worden. Letztere wurden dadurch so verzagt; daß selbst Sigmunds Zusprechen, der schnell herbey ritt, nichts half.

Die Flucht der Christen war so allgemein, als die Niederlage entscheidend war. Der König von Ungarn verkleidete sich, schiffte sich auf einem Donaunachen ein, floh nach Constantinopel, von da nach Ragusa, und kehrte so nach Ungarn zurück. Diese Schlacht erfolgte 1396. Die Türken drangen aus Bulgarien in Serbien und Bosnien ein. Vergebens suchte Sigmund diese Länder möglichst zu schützen. Die Vornehmen dieser Provinzen befolgten seine Befehle nicht, und spalteten sich in Faktionen. Hervoya Fürst von Bosnien, fiel 1398 von dem Könige von Ungarn ab, und vereinigte sich mit den Türken, auf diese Art war Sigmund genöthigt, seine eignen Vasallen zu bekriegen. Das eigentliche Ungarn war äusserst schwierig. Die Unruhen in Siebenbürgen, die unglückliche Schlacht bey Nicopel, und die Hinrichtung von 32 Magnaten, hatten die Gemüther so erbittert, daß man Vladislaus, den Sohn Karl des Kleinen, als rechtmässigen Kronerben herbeyrief, Sigismunden aber des Thrones entsetzte, und 1401 sogar in den Kerker warf. Die Bewohner von Zara in Dalmatien, ergriffen zuerst Vladislaus Parthey. Ostoya König und Hervoya, Voyvode von Bosnien, gaben sich vorzüglich Mühe, die Bewohner dieser Gegenden gegen Sigmund zu verbittern und die Städte Dalmatiens zum Abfall zu bereden. Besonders suchten sie sich mit dem mächtigen Zara aufs engste zu verbinden.

Hervoya versprach, die Bewohner dieser Stadt, gegen was immer für Feinde zu vertheidigen, wenn sie sich eidlich für Vladislaus Parthey erklären, und bis ans Ende bey selber ausharren wollten. Auch nannte er sich einen Generalvikar der erlauchtesten Fürsten Vladislaus und Ostoya. Zur Dankbarkeit erhob Vladislaus den Hervoya zum Herzog von Spalatro, gewährte den dalmatischen Städten wichtige Vorrechte und bestättigte dem Könige von Bosnien, alles Gebieth, alle Rechte und Gebräuche, welche Ban Culinus 1190 besaß. Die Urkunden, welche Vladislaus dem bosnischen Könige Twartko hierüber ausstellte, ist von 1406. Sigismund ward aus den Kerker befreyt, und begab sich, mit Hülfe des Grafen von Cylli, seines Schwagers nach Böhmen, wo er ein mächtiges Heer sammelte, und sich durch selbes Ungarn wieder unterwarf. Sigmunds Haft schien seinen ganzen Charakter verändert zu haben. Er bewies sich gegen die Empörer sehr gnädig, ein 1403 in Ofen ausgefertigtes Edikt verkündete ihnen Verzeihung und Vergessenheit des Geschehenen. Vladislaus war mit der Stillung der neapolitanischen Unruhen beschäftigt, und konnte daher die dalmatischen Städte nicht mit Truppen unterstützen, auch Hervoya hatte so viel in Bosnien zu thun, daß er sich den Angelegenheiten des Königs Vladislaus nicht mehr gehörig widmen konnte. Er verließ daher die

Parthey dieses Fürsten, und trat auf Sigmunds Seite, der ihm verzieh und sich mit ihm versöhnte. Die dalmatischen Städte unterwarfen sich Sigmnnden nach und nach, nur Zara hielt standhaft Wladislaus Parthey. Letzterer verkaufte die Stadt und Festung, als er einsah, er könne sie nicht länger gegen Sigmunden behaupten, 1409 um 100000 Dukaten an die Republik Venedig, deren Dogk Reno sie, mit Beybehaltung ihrer Verfassung und Vorrechte 1412 in Eid und Pflicht nahm. Sigmund darüber entrüstet, bekriegte die Venetianer, aber ohne Glück, daher folgten die Städte Trau, Spalatrò und Cattaro, Sebenico's Beyspiel, welches sich zuerst den Venetianern unterworfen hatte. Fast die ganze Seeküste erkannte bald Venedigs Herrschaft.

Zu diesen dalmatischen Unruhen gesellten sich Unordnungen in Bosnien. Der stäts unruhige Hervoya sammelte sich einen Anhang, womit er mehrere Schlösser erstürmte, zugleich schrieb er Brandbriefe an die türkischen Befehlshaber, um sie gegen Sigmunden aufzuregen. Dieser erklärte ihn daher durch öffentliche Edikte für einen Empörer, und beraubte ihn seiner Herzogswürden und aller Titel und Ehrenstellen. Die Stadt Spalatro aber, ward ihrer besondern Treue und Anhänglichkeit gegen die ungarischen Könige, als ein nützliches, patriotisches

Glied des Königreichs Ungarn, dieser Krone wieder einverleibt. Hervoya sparte seine Rache auf eine gelegene Zeit, welche er zu finden glaubte, als Sigmund und der König von Bosnien zur Kirchenversammlung von Kostnitz abgereist waren, welche auf den 1. November 1414 ausgeschrieben war. Der verrätherische Hervoya, öffnete den Türken die Pforten Bosniens, und rächte die Unbilden, welche er von Einzelnen erlitten hatte, an seinem Vaterlande. Besonders schmerzte ihn ein Scherz, welchen sich Paul Chupor, Ban von Bosnien einst gegen ihn erlaubte. Hervoya hatte, in Bezug auf das äußere Ansehen und auf seine Sitten, viel Aehnlichkeit mit einem Rind. Chupor grüßte ihn daher einmahl, beym Eintritte, mit Ochsengebrüll, welches noch obendrein in Gegenwart des Königs Sigmund geschah. Hervoya rächte sich in der Folge fürchterlich. Bey diesem furchtbaren Einfall der Türken war keine Zeit zu verlieren, eiligst ward von den königlich Gesinnten ein großes Heer Reiterey gesammelt, das Kommando über die einzelnen Heeresabtheilungen erhielt der Adel, an der Spitze des Ganzen standen: die Bane Marotha, Chupor und Johann Gara. Schleunigst rückte das ungarische Heer nach Bosnien, griff den Feind an und focht' auf's tapferste. Aber das wandelbare Kriegsglück erklärte sich für den abtrünnigen Hervoya und seine Bundesgenossen.

die Türken. Viele Ungarn fielen im Treffen, viele wurden gefangen, worunter Marotha und Gara waren, diese retteten sich nochmahls, von ihrem Golde begünstiget, durch die Flucht. Aber der unglückliche Chupor fiel in die Hände seines erbitterten Feindes Hervoya. Dieser ließ ihn in eine Ochsenhaut einnähen, und in das Wasser werfen: Hast du, so sprach das Ungeheuer, in menschlicher Gestalt des Ochsen-Gebrüll nachmachen können, so füge nun zur Stimme des Rindes auch sein Aussehn. Ein großer Theil von Bosnien, ward, im Gefolge dieses Sieges dem turkischen Kaiser Mahomed I., der 1413 den türkischen Thron bestieg und Bajazeths Sohn war. Mahomed bestellte den Isach zum Sandschaken, (Statthalter) von Bosnien, aber Kaiser Sigmund schlug ihn auf's Haupt, und nahm ihm das Land wieder ab, worüber sich Hervoya so kränkte, daß er in seiner Erbbesitzung Kattaro im September 1415 den Geist aufgab. Der Sohn des vorher erwähnten Königs Twartko, der in den geschichtlichen Werken dieser Zeit und dieser Länder, unter dem Nahmen Twartkus Scurus vorkömmt, gerieth nach dem Tode des bosnischen Königs Dabiscia, mit dem Ostoja Christich, der Herrschaft über Bosnien wegen in Streit, Twartko rief die Türken zu Hülfe, und eroberte durch selbe einen großen Theil Bosniens. Auf diese Art bereitete die Uneinigkeit der christ-

lichen Beherrscher in Ofen, den Osmannen den gewissesten Sieg vor. Twartko und Ostoja schrieben sich Könige von Bosnien, und furchtbar litten diese Provinzen durch die fortdaurende Fehde zwischen diesen beyden Fürsten. Ostoja reizte die Bosnier durch seine Gewaltstreiche und seine willkührliche Herrschaft. Sie empörten sich gegen ihn und erwählten Stephan Ostvich oder Ostaja zum Könige, der ein Bündniß mit Twartko gegen Ostoja Christich schloß.

Die Türken wurden nun abermahls zu Hülfe geruffen, verheerten das Land, und fochten als Bundesgenossen in manchen Schlachten der entzweyten Fürsten, bis letztere durch einen Vertrag von 1422 sich in den Besitz dieser Länder theilten, wobey jeder den königlichen Titel beybehielt. Bald darauf starb Stephan Ostoich, Ostoja aber 1435, Twartko blieb also allein König.

Sigmund starb 1437 bey Znaim in Mähren, wahrscheinlich durch Gift, als er Prokopan und seine räuberischen Söldner in dieser Stadt belagerte. Ihm folgte sein, Oesterreich, Böhmen und Ungarn unvergeßlicher Schwiegersohn Albrecht, als Herzog von Oesterreich V., als Kaiser II. der 1439 in Neßmill (Langendorf) starb, nachdem er alles versucht hatte, den reissenden Siegeslauf der Türken zu hemmen. Drey Mona-

te, nach seinem Tode gebahr seine Wittwe Elisabeth einen Sohn Ladislaus (der Nachgebohrne zubenannt) Elisabeth hatte dem pohlnischen Könige Wladislaus ihre Hand angebothen, welcher Schritt sie nachmahls reute. Der kleine Ladislaus ward also als König von Ungarn gekrönt. Aber der tapfere und mächtige Woywode von Siebenbürgen Johann Hunyades, unterstützte Wladislav kräftig. Elisabeth sandte die Kroninsignien nebst ihrem Sohne, zu ihrem Vetter Friedrich III. von Oesterreich. Demungeachtet krönten die Ungarn ihren Wladislaus, mit der, aus König Stephans Grabe genommenen Krone.

Sultan Amurath oder Murad II. Muhameds des I. Nachfolger, benützte die Zwistigkeiten, welche in Ungarn wegen der streitigen Königswahl entstanden, eroberte Thessalien und Artolien, riß Bosnien an sich, machte sich Serbien und die Wallachey zinsbar, und drang siegreich bis zur Save und Drave vor. Der tapfere Woywode Johann Hunyades sammelte in Siebenbürgen und der Wallachey ein Kriegsheer, lieferte den Osmannen binnen zwey Jahren 8 glückliche Treffen, vertrieb sie aus Serbien und Bulgarien, und verfolgte sie bis an den Berg Hämus, (auch Balkan genannt, das Gränzgebirge zwischen Rumilien und Bulgarien) Murad war genöthigt, einen Waffen-

stillstand nachzusuchen, der auch 1440 zu Szegedin auf zehn Jahre geschlossen wurde. Die Türken gaben, diesem Vertrage zufolge, alle am linken Donauufer eroberten Länder, nähmlich: Bulgarien, Serbien und Bosnien zurück, die Könige von Ungarn, an welche die Bosnier sogleich Gesandte abschickten, um sich ihrer Herrschaft zu unterwerfen, traten wieder in alle ihre alten Rechte über diese Länder ein, und die Könige, Bane und Provinzialobrigkeiten derselben, wurden als ihre Vasallen betrachtet. Der übertriebene Eifer, mit welchem Pabst Eugen IV. seinen Plan die Türken aus Europa zu vertreiben verfolgte, führte schreckliches Unglück für die Christenheit herbey. Dem Cardinale Cesarini ward aufgetragen, die Ungarn des Eides zu entbinden, der sie zur Haltung des Vertrages von Szegedin verpflichtete. Auch die Venetianer und Genueser leisteten den Ungarn Hülfe. Aber Murad, welcher bereits seinem Sohne Muhamed die Regierung übergeben hatte, ergriff die Zügel des Reichs, in einem so entscheidenden Augenblicke wieder, entflammte den Muth seiner Truppen, durch die Vortragung der, nun gebrochenen Friedensurkunde, auf's Höchste, und schlug den König Wladislaw V. den 10. November 1444 so entscheidend auf's Haupt, daß letzterer, selbst der Kardinal Cesarini und 15000 Ungarn auf der Wahlstadt blieben. Dieß Treffen erfolgte bey Var-

an der Westküste des schwarzen Meeres, in Bulgarien, wo sich der Varnafluß ins Meer ergießt. Amurath fiel 1449 neuerdings in Serbien ein, weil Georg, Despot dieses Landes, welchem der griechische Kaiser Johann Paläologus (auch Johann VII. genannt, der vorletzte Kaiser von Constantinopel, regierte von 1425 — 1448) die Insignien seiner Würde zugeschickt hatte, den Ladislaus Hunyades, einen Sohn des tapfern Johann, aus der Gefangenschaft entlassen hatte. Aber Johann Corvinus wies die Türken tüchtig zurück.

Ladislav, der Nachgebohrne von Ungarn, war noch immer bey seinem Vetter Friedrich von Oesterreich in Neustadt. Friedrich ließ sich durch den wüthenden Andrang seiner rebellischen Unterthanen, dann der Böhmen und Ungarn gegen die Feste, in welcher er sich befand, nicht bewegen den jungen Prinzen auszuliefern. Im Jahre 1452 ward Ladislaus, welcher damahls einen sehr vortheilhaften Eindruck auf die Ungarn machte, König dieses Reiches. Aber er war seinem Posten, besonders in dieser kritischen Epoche nicht gewachsen. Die Türken hätten Ungarn damahls gewiß überwältiget, wäre ihnen nicht der Sieger bey Szent Imrah, an der serbischen Slatnitza und am Hämus, der heldenmüthige Johann Hunyades, entgegengestanden. Im Jahre 1453 war Constantinopel das

Bollwerk der Christenheit im Osten gefallen, und der letzte Kaiser, dieses, auf alte Römergröße gebauten Reiches, Constantin der XI., stürzte, den Heldentod, den so manche seiner tapfern Vorfahren starben, einer schimpflichen Unterwerfung, oder feigen Flucht vorziehend, mitten in die Reihen der Barbaren, und fiel nach einer rühmlichen Gegenwehr. Die Osmannen sahen Constantinopel nur als einen Waffenplatz an, der ihnen künftige Eroberungen erleichtern konnte, mit einem furchtbaren Heere drangen sie gegen Ungarn vor. König Ladislav floh, statt seinen Unterthanen, an der Spitze der Krieger, Beyspiele des Muthes und der Vaterlandsliebe zu geben, unter dem Vorwande einer Jagdparthye, nach Wien. Da stellten sich Johann Hunyades, und der heldenmüthige Minorite, Johann von Kapistrano, an die Spitze der Ungarn, und der wider die Türken gesammelten Kreuzfahrer. Furchtbar ward bey dem Schloße Krusolicz gefochten. Hunyad schlug den Feind und eroberte Widdin, Muhamed ward aus Bulgarien vertrieben. Nun wäre es Zeit gewesen, die Hülfe, welche Kaiser Friedrich dem Königreiche Ungarn, als der letzten Schanze des bedrohten Europa anboth, zu nützen, aber Kabalen trennten die christlichen Fürsten, und Muhamed dadurch sicher gemacht, rückte mit 160000 Mann 1450 vor Belgrad. Doch Hunyads und Kapistrans Tapferkeit und

Beharrlichkeit siegten über alle Hindernisse. Die Türken wurden, aller wiederhohlten Stürme ungeachtet, von der Festung abgetrieben, und gänzlich besiegt. Aber sehr hinderlich für die gemeinsamen Plane der Christenheit war es, daß der Despote von Serbien, Georg Brancowitsch heimlich mit Ulrich von Cilly, dem erbittertsten Feinde des tapfern Johann Hunyades, gegen letzteren einverstanden war. Hunyades starb den 11. August 1456 zu Semlin, Kapistran aber den 23 Oktober eben dieses Jahres zu Ujlak.

Mathias, ein Sohn des tapfern Hunyades ward, von dem Kaiser Friederich, welchem ebenfalls eine ungarische Parthey zum König von Ungarn erheben wollte, als König dieses Landes anerkannt. Es ist zu bedauern, daß dieser Fürst, der bis zum Jahre 1490 regierte, nicht mehr für die Befreyung Europens von den barbarischen Osmannen that, welche damahls einen sehr wichtigen Theil der Nebenländer Ungarns im Süden der Donau eroberten.

Serbien wurde den Türken zwar durch Hunyads Waffenglück entrissen, aber Bosnien fiel ihnen durch eigne Schuld in die Hände. König Twartko Scurus starb nähmlich 1443, der vornehmste bosnische Adel rief nach seinem Tode den Stephan Thomascus zum Könige aus. Ste-

phan schwur die manichäische Ketzerey ab, und ward von dem päbstlichen Legaten, Johann Carvajal, getauft, Papst Eugen ertheilte ihm die Krone, und wollte päbstliche Kirchen in Bosnien errichten, aber der König fürchtete dadurch die Türken aufzureizen, welchen er, als sie unter Amurath II., mit einem gewaltigen Heere in Bosnien eingedrungen waren, Tribut versprochen hatte. Pabst Calixtus III. foderte den König Thomascus auf, sich für die Sache der Christenheit gegen die Türken zu erklären, aber der König, welcher dieß anfangs versprach, ergriff nachmahls die Parthey der Osmannen. Dieses Zurücknehmen seines gegebenen Wortes brachte den ungarischen König so sehr gegen Stephan auf, daß er den Sohn des bosnischen Beherrschers Stephan und dessen Bruder Radivoi gegen ihn aufhetzte, welche ihn während des Feldzuges, den er gegen den kroatischen Ban Rukman unternahm, im Bette erdrosselten. Im Publikum ward ausgestreut, der König sey an einer Krankheit gestorben, und dieser Fürst ward in der, dem heil. Johannes geweihten Kirche zu Sutiesk, dem gewöhnlichen Begräbnißorte der bosnischen Könige, mit aller Feyerlichkeit beerdigt. Stephan, der Sohn des ermordeten Thomascus bestieg nun seinen Thron. Aber die Wittwe des letzteren, eine Tochter des Stephan Cossak, Herzogs von St. Saba erfuhr die Grau-

samkeit ihres Sohnes und Schwagers, und rief den türkischen Sultan Muhamed ins Land, um Blutrache an den Mördern zu üben. Muhamed kam mit einem ansehnlichen Heere nach Bosnien, als aber Katharina bemerkte, daß der Sultan mehr auf seinen eignen Nutzen, als darauf bedacht sey, sie zu rächen, floh sie über Narona, Stagna und Ankona nach Rom, wo sie nach einiger Zeit starb, wie die Grabschrift beweist, welche ihr dort errichtet ward.

Muhamed foderte nun dem Könige Stephan Tribut ab, und als dieser ihn verweigerte, fiel er an der Spitze von 150000 Reitern im Lande ein. Bobaz, auch Bobovaz, eine Bergfeste, einst der Hauptort des Königreichs, durch Natur und Kunst gegen Feinde gesichert, und auf zwey Jahre mit allen Kriegvorräthen versehen, fiel den Türken, durch die Verrätherey des Kommandanten Raiac in die Hände, der vorher Manichäer war, aber zum Scheine den katholischen Glauben annahm. Der König flüchtete mit seinen Schätzen nach Jaitza, Bassa Mehemet verfolgte ihn dahin, Stephan floh nun nach Klissa, wo ihn Mehemet enge einschloß. Hunger und Durst nöthigten den König von Bosnien sich den vierten Tag den Türken zu ergeben, man versprach ihm das Leben. Er wurde vor den Sultan geführt, der ihn dahin brachte, die noch übri-

gen Städte auszuliefern. Stephan schrieb an die verschiedenen Befehlshaber derselben und in acht Tagen, wurden 70, durch Kunst und Natur sehr feste Orte den Türken überliefert. Demungeachtet liess Mehemet, nach der Aehnlichkeit so häufiger Beyspiele in der Geschichte der von manchen so ehrlich geachteten Türken, den bosnischen König ermorden, obwohl er ihm sein Leben, schriftlich und mündlich versichert hatte. Die Art der Hinrichtung desselben ist ungewiß, einige behaupten man habe ihn an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt, andere sagen, er sey lebendig geschunden worden, aber aus einer Bulla Pius II. vom Jahre 1463, worinn er die Christen, zum gemeinsamen Verein gegen die Türken ermahnt, scheint zu erhellen, daß ihn Muhamed selbst niedergehauen habe.

Bosnien war also nun unterjocht, ein Theil der königlichen Familie vertilgt, ein anderer verjagt oder zum muhamedanischen Glaubensbekenntnisse gezwungem. Muhamed wollte auch die Herzegowina, oder das Herzogthum des heil. Saba erobern, und soll den gefesselten bosnischen König allenthalben in der Herzegowina zur Schau herumgeführt haben, damit der Schrecken vor einem ähnlichen Schicksale die Gemüther zur Unterwerfung bewegen möge. Der Sultan gebrauchte

die List, den Innhabern der Plätze in der Herzegowina zu verkünden, sie würden, wenn sie ihre Besitzungen herausgeben würden, durch andere Länderenen entschädiget werden. Auch das Wappen Bosniens einen goldenen Arm, mit entblößtem Säbel, im blauen Felde, änderten die Türken, nach der gänzlichen Besiegung des Landes, und setzten statt dessen einen wachsenden Mond und einen Stern auf den Schild.

Dem ungarischen Könige Mathias konnte die Eroberung Bosniens durch die Osmannen, und ihre Nähe nicht gleichgültig seyn, auch die bosnischen Minoriten flehten die Hülfe des Königs im Nahmen des Landes an, und ermunterten ihn kräftigst gegen die Türken zu ziehen. Mathias schloß daher mit den Venetianern, den 12. September 1463, in Gegenwart der Bane von Kroatien und Slavonien, zu Peterwardein ein Bündniß gegen die Türken. Das Mißvergnügen der Bewohner von Jaitza mit ihrer neuen Regierung, zog den König von Ungarn vor die Mauern dieser Stadt, er nahm sie den 1. October, so wie das Kastell in der Mitte des Dezembermondes ein. Bald hatte er sich 27 benachbarte Festen unterworfen, wobey die Minoriten, durch ihr Ansehn bey dem Volke kräftigst mitwirkten. Der Verlust von Jaitza und von so vielen ansehnlichen Festen lag Mahomet sehr

am Herzen, schnell sammelte er ein Heer von 300000 Mann, führte sie vor Jaitza, und setzte der Stadt mit Kriegsmaschinen aller Art sehr hart zu, zugleich erfolgte zur Nachtzeit, Sturm auf Sturm. Emerich von Zips, welchen Mathias, als er von der Berennung der Stadt Nachricht erhalten hatte, in Eile dahin sandte, verbreitete allenthalben die Nachricht, der König von Ungarn sey mit einem großen Heere im Anzuge. Muhameds Armee war durch wiederhohlte Stürme, Angriffe, und Arbeiten sehr geschwächt, auch erinnerte er sich, wie unglücklich sowohl sein Vater Amurath, als auch er, gegen Johann Corvinus gefochten hatten, und hob die Belagerung Jaitzas auf. Mathias beruhigte das wiedereroberte Bosnien und stellte Landesvorsteher daselbst auf. So wurde Emerich von Zapolya 1464 Statthalter im Königreiche Bosnien. Endlich versprach König Mathias dem Nicolaus, einem Sohne des getödteten Königs Stephan, die Krone dieses Reichs, schickte ihm auch mit dem Bischofe von Warasdin, und anderen Abgesandten, an den kayserlichen Hof, die Krone zu begehren. Nicolaus ward auch auf den bosnischen Thron erhoben, sein Sohn Lorenz erhielt den Titel eines Herzogs von Bosnien und Syrmien. Lorenz zeichnete sich als ein muthiger und tapferer Jüngling sehr aus, Mathias liebte ihn wie einen Sohn, er und sein Vater Nicolaus wohnten

der Hochzeit zwischen dem Könige Mathias und der Prinzessin Beatrix von Arragonien bey. Auch unter dem polnischen Könige Vladislav, einem Sohne Kasimir IV, der nach Mathias Tode im Jahre 1491 den ungarischen Thron bestieg, that sich Lorenz sehr hervor, und ward von diesem Könige, nebst andern vornehmen Herren und Prälaten nach Venedig geschickt, um die, dem Könige angetraute Anna von Foix nach Ungarn zu bringen.

Die Macht, das Glück und das Ansehen des Königs Mathias waren so groß, daß er die Türken, vermöge seiner Kriegskunst und Erfahrenheit aus dem neueroberten Konstantinopel hätte vertreiben können, wären ihm nicht, wie dieß schon so oft der Fall war, die unzeitigen Streitigkeiten der christlichen Fürsten untereinander im Wege gestanden. Siebenbürgen und die Wallachey wurden durch innerliche Unruhen zerrüttet, in Böhmen währten die Religionsstreitigkeiten fort. In Pohlen lebte, der Königswahl wegen ein innerlicher Krieg, Oesterreich war voll Faktionen, bey diesen Umständen dachte niemand mit Ernst an die Bekämpfung der Osmannen, und es wäre auch von jeder Vereinigung christlicher Fürsten zu diesem Zwecke, vor der Beruhigung ihrer eignen Länder, wenig Erfolg zu hoffen gewesen.

Mahomet dem diese Conjunkturen nicht unbekannt waren, benützte die Abspannung der christlichen Welt, und fiel, willens im Trüben zu fischen, 1469 abermahls in Bosnien ein, auch Serbien griff er an; er war fest entschloßen, seine erst kürzlich erlittenen Umfälle in Bosnien, und die Schmach vor Belgrad 1456 zu rächen, und erschien daher 1470 vor dieser Feste, welche er mit ungeheurer Anstrengung zu erobern suchte, von der ihn aber Mathias Corvinus, der in Eile mit den Böhmen und Pohlen Frieden geschloßen hatte, abtrieb. Mathias nahm den Türken Alles eroberte wieder ab, und bestellte königliche Bane im Lande. So hieß Blasius Magyar 1470 Ban von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, und Bosnien. Unter Bladislaus Regierung aber kömmt in öffentlichen Urkunden ein Ban von Jaitza vor.

Bajazet II. seit Muhameds Tode 1481 Beherrscher des türkischen Reiches, fiel 1500 unter Vladislavs Regierung in Bosnien ein, und glaubte Jaitza, welche Veste er für unvorbereitet hielt, leicht zu erobern. Corvinus, der Vorsteher dieser Provinz, benachrichtigte den König schnell von der Gefahr, in welcher das Land schwebte. Der Adel mußte aufsitzen, und der bedrängten Stadt, die Bajazet mit dem größten Ernste belagerte, zu Hülfe eilen. Im Angesichte Jaitza's kam es zu einem hartnäcki-

gen und blutigen Treffen. Die Türken mußten endlich dem ungestümmen Andrange der Ungarn weichen, und flohen in wilder Eile in die benachbarten Berge, Wälder und Thäler. Jaitza's beschädigte Mauern wurden ausgebessert, und Johann Giuliano, einem tapfern, thätigen und erfahrnen Manne, auf dessen Treue man zählen konnte, der Oberbefehl über die Stadt wieder verliehen, nachdem er durch die erst erwähnte tapfere Vertheidigung der Feste gegen Bajazet's zahlreiches Heer, Proben seines Muthes und seiner militärischen Einsichten gegeben hatte.

Die Hungarn waren nun genöthigt, alle Kräfte daran zu strecken, um den ihnen noch übrigen Theil Bosniens gegen die Einfälle der Türken zu schützen, welche Oberbosnien oder die Herzegowina bereits 1520 unter dem Titel des bosnischen Sandschakats inne hatten. Noch war Unterbosnien, unter Ludwig dem II. von Böhmen, dem Sohne Königs Vladislav, unter ungarischer Herrschaft.

Selim I., Bajazet des II. Sohn, bevor Janus genannt, raubte seinem Vater die Krone und bestieg 1512 den türkischen Thron. Dessen Sohn Solymann II. folgte ihm 1519 als Sultan, schon das Jahr nach seiner Thronbesteigung, 1520, unternahm er den bosnischen Krieg. Die Türken erfuhrrn nähmlich durch ih-

re Ausspäher, Thomas Mathusnaso, Kommandant von Strebernich am Drino, und Befehlshaber der benachbarten Festen Tessen und Sokol, lasse die Festungswerker verfallen, habe nicht genug Besatzung, und sorge nicht gehörig für die Ammunitionirung; sie rückten daher unter der Anführung Bulibegs, Kommandanten von Semendria, und Mustapha's von Verbosania, vor Strebernick, jetzt Zwornick, und suchten die Feste bey der Nacht zu ersteigen. Ihrer Stärke an Fußvolk und Reiterey ungeachtet, schlug sie die geringe Besatzung dennoch tapfer zurück. Sie waren nun genöthigt, die Festung enge einzuschließen. Zehn Tage ertrugen die Belagerten heldenmüthig Hunger und Durst, endlich mußten sie sich, aller Hülfe entblößt, den Türken ergeben, welche die Erhaltung ihres Lebens als eine Bedingung der Kapitulation bewilligten. Aber dem türkischen Systeme von Treue und Glauben zufolge, wurden sie größtentheils niedergehauen. Die Besatzungen von Tessen und Sokol, welche das Unglück jener von Strebernich vernommen hatten, zündeten ihre Festen an, und suchten sich durch die Flucht zu retten, aber die Türken hatten alle Wege besetzt, und nur wenige entrannen ihrem Schwerte. Der unvorsichtige Kommandant, Thomas Mathusnajo, ward, zur Strafe seiner Nachlässigkeit, ins Elend verwiesen, und seine Güter fielen dem Fiscus anheim.

Durch diese glückliche Unternehmung aufgemuntert, beschlossen die Türken, auch Jaitza zu erobern. Sollte es ihnen nicht gelingen, die Bergfeste wegzunehmen, so wollten sie doch die Stadt mit Leitern übersteigen. In Jaitza kommandirte Peter Keglewitsch, ein erfahrner und tapferer Krieger. Er hatte 200 Reiter und eine ungleich größere Menge Fußvolk unter seinem Befehle. Dieser Kommandant erfuhr durch Ausspäher, die er in der von den Türken besetzten Herzegowine unterhielt, daß daselbst mehrere Sturmleitern verfertigt würden, er vermuthete daher irgend ein Unternehmen von Seite der Türken, hielt also seine Mannschaft auf allen Fall bereit, die Pferde mußten gesattelt seyn, die Wachen und Patrouillen wurden verdoppelt, und die niedrigeren Festungsmauern mit dem erlesensten Fußvolke besetzt. Durch Berge und Wälder nahten die Türken dem Schlosse, und beschlossen, die Nacht in einem der Feste nahgelegenen Thale zuzubringen, und ihren Anschlag bey grauendem Morgen auszuführen. Keglewitsch ward von dieser Kriegslist durch seine Kundschafter benachrichtigt, und befahl seinem Unterfeldherrn, Blasius Cheri, sich mit 100 Reitern in aller Stille hinter dem Thale, in welchem die Türken Posto gefaßt hatten, aufzustellen, und auf den ersten Trompetenstoß, welchen Keglewitsch geben lassen würde, dem Feinde in den Rücken zu fallen. Kurz

vor Tagesanbruch mußten Weiber und Mädchen vor der Stadt Hymnen und Chöre absingen, als wenn ein hoher Festtag gefeyert würde. Der Kommandant ermahnte letztere, unbesorgt zu seyn, weil er ihnen schon zu rechter Zeit zu Hülfe kommen würde. Die Türken sahen diese Beute kaum, als sie gierig auf selbe losstürzten. Nun erscholl plötzlich der ominöse Trompetenstoß. Von vorne rannte Keglewitsch mit seinen Leuten von der Stadt her gegen den Feind, rückwärts mähten die Säbel der von Cheri geführten Reiter in den Reihen der Osmannen. Von allen Seiten gedrängt, umrungen, geschlagen und vernichtet, ergriff die Türken ein panisches Schrecken. Rath- und thatlos war die Verwirrung, und statt des Schlagens ward nur gemetzelt. Nur wenige entkamen, um dem Sandschak den schlechten Erfolg der Unternehmung zu berichten.

Vladislaw von Pohlen war 1516 gestorben, und hinterließ seinem Sohne Ludwig II. den Thron; bey Mohatsch, einem Marktflecken in der Baranyer Gespanschaft Niederungarns, kam es zum Treffen, zwischen den in Ungarn eingefallenen Türken und dem ungarischen Heere. Ringsumher erstreckt sich eine weite, zum Theile sumpfichte Ebene, die das Schlachtfeld bildete. Die Bleiche, welche Ludwigs Wangen überzog, als man ihn mit dem Harnische bekleidete, war

bereits der Herold des unglücklichen Erfolgs. Das ungarische Heer floh, und der unglückliche König blieb auf der Flucht in einer morastigen Stelle der Mohaczer Ebene stecken. Mit der äussersten Anstrengung bemüht, sich heraus zu helfen, spornte Ludwig sein Pferd aus allen Kräften. Es bäumte sich in die Höhe, aber die Schwere des Harnisches seines Reiters zog es rückwärts. Es fiel mit dem Kopfe auf den König. Helm und Federbusch desselben blieben im Kothe stecken, und so erstickte der letzte Sproße der pohlnisch-ungarischen Dynastie den 29ten August 1526.

Ferdinand I. der Sohn Maximilian des I. war mit Annen, der Schwester Ludwig II. vermählt, und hatte daher unstreitig das nächste Recht auf den ungarischen Thron, wozu noch frühere Verträge mit Ungarns Herrschern, von Albert, Ladislaus Posthumus und Maximilian I. kamen. Man sandte daher schon bey Lebzeiten König Ludwigs, mit Uebereinstimmung des ungarischen Landtags, im Jahre 1521 Gesandte an diesen Fürsten, um ihn zu bewegen, er möge die, nach der 1522 durch Solimann bewirkten Einnahme von Belgrad, bedrohten illyrischen Reichsgränzen, als Bruder der Königin Maria und als Schwager König Ludwigs, möglichst beschützen. Ferdinand entsprach diesem Ansuchen sogleich, und nahm die dalmatischen, kroa-

kischen und bosnischen Städe Zeng, Clissa, Krupa, Licka, Jaitza und andere, in seinen Schutz. Man hatte gehofft, der blutige Krieg, welchen Sultan Soliman II. (der Prächtige) mit dem persischen Schach Thamasz, dem Sohne des Besiegers der Turkomannen, Ismael Sophi, zu führen hatte, würde die Kraft der Osmannen schwächen, und sie am weiteren Vordringen gegen den Westen und Norden Europens hindern. Zudem wurden die Türken 1522 in Syrmien geschlagen, woraus die Ungarn noch mehr Hoffnung schöpften, das ihrer Krone unterworfene Illyrien zu erhalten.

Die Türken aber, welche ihre Hoffnung auf die innern Unruhen in Ungarn, und auf die Jugend und Unerfahrenheit des Königs bauten, glaubten Niederbosnien bald zu erobern, und Usref Bascha von Oberbosnien, rückte mit mehr als 20000 Mann vor Jaitza; acht große Kanonen, und viele Feldschanzen donnerten gegen die Stadt, und warfen ihre Mauern nieder. Aber der tapfere Keglevitsch, der noch den Oberbefehl in der Feste hatte, wehrte sich muthig, stellte das zerschoßene Mauerwerk schnell wieder her, und widerstand dem Feinde so lange, bis der, von dem Könige Ludwig zu Jaitza's Entsatze abgesandte Frangipani, von Dubitza her, mit 16000 Mann zu Hülfe kam, anfangs durch Kriegslist Verstärkung und Zufuhr in die Fe-

ßung brachte, später aber die Türken angriff, und sie in einem blutigen Treffen aufs Haupt schlug, wodurch Jaitza entsetzt ward.

Nun kam aber der unglückliche Zeitpunct heran, der Bosnien von Ungarn trennen sollte. Nach der unglücklichen Schlacht von Mohacz 1526 bestieg Ferdinand I. als nächster Verwandter des verstorbenen Königs Ludwig, wiewohl von Zapolya befehdet, den ungarischen Thron. Der tapfere Keglevitsch legte das Kommando in Jaitza nieder, und Stephan Garbonoc, ein im Kriege wenig erfahrner Mann, ward Befehlshaber der Feste. Mahomed, Bascha von Belgrad und Semendria, und Usfref, Sandschak von Oberbosnien, umzingelten das schlecht bewachte, von Lebensmitteln entblößte und mit zu wenig Mannschaft besetzte Jaitza, beschossen es einige Tage, und nöthigten es, gegen freyen Abzug der Besatzung mit Pferden, Sack und Pack, doch mit Zurücklassung des Geschützes und der Lebensmittel, zu kapituliren. Der Fall von Jaitza erregte eine solche Bestürzung in Niederbosnien, daß 12 Festen, theils von ihren Besatzungen überliefert, theils aus Furcht verlassen wurden. So übergab Andreas Radowitsch das feste Banjaluca, mit der geräumigen sich bis an den Verbasfluß erstreckenden Citadelle, ebenfalls aus Furcht und Nachlässigkeit. Stephan Garbonoc und alle diese Feigen

wurden in der Folge aus dem Lande verbannt, und starben im Elend. So fiel Bosnien, um welches so viel Blut geflossen war, den Türken schnell in die Hände.

Von dieser Zeit an waren die politischen Umstände der Wiedereroberung Bosniens gänzlich ungünstig. Unwiderstehlich drang Solymann II. in Ungarn vor, und belagerte 1529 Wien, wiewohl vergeblich. Er nannte sich einen König von Ungarn, welches Reich er ganz in Anspruch nahm. Die Versammlung der Stände von Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, welche 1542 in Prag, unter Ferdinands Vorsitz, statt hatte, und die Anwendung kräftiger Maßregeln gegen die Türken zum Zwecke hatte, blieb ohne Erfolg. Wie ein Bergstrom überschwemmten die Osmannen Ungarn, die wichtigsten Festungen des Reichs fielen in ihre Hände. Alles dieß Unglück hatte Zapolya's Verrätherey herbeygeführt. Maximilian suchte zwar den 1562 unter der Regierung seines Vorfahrers Ferdinand mit den Türken eingegangenen Waffenstillstand auf alle Art zu halten, aber der ehrgeizige durch so viele Siege geblähte Solymann nahm geringfügige Anlässe zum neuen Vorwande des Krieges. Vergebens war Zrini's Heldentod vor Sigeth, und die Anstrengungen so vieler Edeln; unaufhaltsam drangen die Türken vor.

Unter Amurath II. Regierung (von 1574 bis 1595) rückten die Osmannen nach Kroatien vor, nahmen 1592 Vihatsch, diese wichtige Vormauer Kroatiens, weg, verbreiteten durch die Befestigung Petrinia's, bis nach Deutschland Schrecken, und erstürmten 1593 Sissek. Die häufigen Einfälle der Uskochen in das türkische Gebieth, reizten Letztere zur Rache, die sie strenge an den Gränzprovinzen übten, und welche die verderblichsten und blutigsten Kriege zur Folge hatte.

Unter Kaiser Leopold I. Regierung zeigte sich einige Hoffnung zur Wiedereroberung Bosniens. Seit 1678 hatte sich Graf Tökely gegen Oesterreich empört, und den Krieg gegen selbes aus seinen Mitteln unterhalten. Als er aber sah, daß seine Parthey täglich schwächer wurde, zog er die Türken in sein Interesse. Der Großvezier Kara Mustapha rückte mit ungeheuern Streitkräften ins Feld. Der Kaiser verband sich durch den Vertrag von Warschau vom 31ten März 1683 mit Pohlen. Diesem Traktate trat 1684 auch die Republik Venedig bey. Töckely vereinigte sich bey Essek mit dem 200000 Mann starken türkischem Heere. Die Kaiserlichen wurden bis Wien zurückgedrängt, und diese Hauptstadt vom Anfange des Julius 1683 bis zum 12ten September aufs heftigste belagert. Karl von Lothringen und König

Sobiesky entsetzten es an der Spitze der Oesterreicher, Reichstruppen und Pohlen, schlugen den Feind entscheidend, siegten in mehreren Treffen über ihn, eroberten Ofen, nachdem sie die Osmannen bey Gran in die Flucht gejagt hatten. Der Herzog von Lothringen besiegte die Feinde 1687 bey Mohacz, und der Churfürst von Bayern nahm 1688 Belgrad.

Prinz Ludwig von Baden drang 1688 in Bosnien ein, nahm Varna, erfocht am Termand einen glänzenden Sieg über die Türken, wobey 5000 derselben auf dem Platze blieben, und 2000 mit 32 Fahnen in seine Gewalt geriethen, das folgende Jahr schlug er bey Nissa in Serbien mit 16000 Mann den türkischen Seraskier, der 40000 unter seinem Befehle hatte, und eroberte dessen Lager, Bagage und Artillerie. Weil aber der mit Frankreich ausgebrochene Krieg des Kaisers Kräfte theilte, so konnten die in Servien und Bosnien erfochtenen Vortheile nicht so ernstlich verfolgt werden. Die große Niederlage, welche Prinz Eugen den Türken 1697 bey Zentha beybrachte, nöthigte letztere um somehr zum Frieden, als Prinz Eugen binnen 18 Tagen, vom 12ten Oktober bis zum 30ten, ganz Bosnien durchstreift, mehrere Schlösser erobert, und eine ungeheuere Beute aus dem reichen Bosna Sarai davon geführt hatte. Dieser glorreiche Zug kostete dem Her-

zuge nur 40 Soldaten. Der Friede von Carlowitz in Syrmien, welcher den 26. Jänner 1699 unterzeichnet, und den 9ten März eben dieses Jahrs bestättigt wurde, endigte diesen Krieg. Kroatien diesseits der Unna, fiel diesem Vertrage gemäß, den Türken anheim. Vom Einflusse des Flusses Bossut bis zu dem der Unna, ward die Save als Gränze zwischen beyden Reichen erkannt, um Slavonien von Bosnien zu trennen, die Unna ward als Gränze zwischen Kroatien und Bosnien anerkannt. Die weit von der Unna und Save entlegenen Plätze blieben, diesem Frieden gemäß, dem gegenwärtigen Besitzer. Eigene kaiserliche, türkische und venezianische Kommissärs wurden zur Gränzbestimmung zwischen Kroatien, Slavonien, Bosnien und Dalmatien ernannt.

Im Jahre 1714 erklärten die Türken den Venetianern den Krieg; der Grund war die Lust der Osmannen, Morea zu besitzen, welches ihnen eine leichte Eroberung dünkte. Karl VI. nahm als Allirter Venedigs und als Mitkontrahent des Carlowitzer Friedens, an der Fehde Antheil. Nie machten Oesterreichs Waffen glorwürdigere Fortschritte. Fürchterlich schlug Eugen die Türken bey Peterwardein in Slavonien den 5ten August 1716. Das ganze Banat ward im Gefolge dieses Siegs erobert. Eugen drang in Serbien ein. Im nächsten Feldzuge, 1717,

nahm der Prinz Belgrad, troß des ihn umzingelnden Großveziers und seiner furchtbaren Kriegsmacht. Semendria, Mehadia und Orsowa fielen. Ganz Serbien ward von den Oesterreichern bezwungen. Zugleich machten die Venetianer beunruhigende Fortschritte in Albanien, Epirus und Dalmatien.

Alles dieß brachte den Frieden von Passarowitz, einem Flecken an der Marawa in Serbien, vom 21. July 1718 zu Stande, kraft dessen die Türken Morea, die Venetianer ihre Eroberungen in Dalmatien und Albanien, Oesterreich Belgrad mit einem grossen Theile von Serbien, das Temeswarerbanat, und jenes von Crajova, d. i. die Wallachey bis an die Alutha erhielt.

Die Einfälle der krimmischen Tartaren, welche Schutzverwandte der Pforte waren, brachten 1736 einen Krieg zwischen letzterer und Rußland hervor. Oesterreich suchte anfangs die Fehde zwischen den Russen und Türken zu vermitteln, und trat endlich, kraft des 1726 mit Rußland geschlossenen Bündnisses, als Alliirter dieses Reiches auf den Kampfplatz. Der große Eugen war den 27. April 1736 in 72ten Jahre seines Alters gestorben. Ihm folgten elende Befehlshaber. Die Türken wurden zugleich in Serbien, Bosnien,

Kroatien, in der Bulgarey und Wallachey angegriffen. Die Hauptarmee, unter dem Befehle des Feldmarschalls Seckendorf, drang in Serbien ein, und nahm Nissa, an der Nissawa den 2. August 1737. Auch Usitza am Flusse Tetenitza zwischen Nissa und Zwornick ware bezwungen. Aber anstatt seine Vortheile zu verfolgen, blieb der Feldmarschall den Ueberrest des Feldzugs hindurch unthätig. Endlich ward er vom Kommando abgerufen. Die Uneinigkeit unter den österreichischen Generalen wirkte sehr nachtheilig auf die Operationen der Armee. Graf Bonneval, ein tapferer und kluger Renegat, leitete und befeuerte die Bewegungen des türkischen Heeres. Prinz Hildburgshausen, der Banjaluka belagerte, ward den 4. August 1737 durch 20000 Türken angegriffen, und bis nach Slavonien zurückgedrängt. Graf Khevenhüller hatte Widin, an der Gränze von Serbien und Bulgarien zu belagern angefangen, aber Feldmarschall Seckendorf unterstützte ihn so schlecht, daß er die Belagerung aufheben mußte. Auf seinem Rückzuge ward er am 28. Sept. empfindlich am Timok geschlagen, verlohr seine Bagage, und mußte seine Kranken und Genesenden von den Türken niederhauen sehen. Ohne Widerstand überlieferte der Kommandant von Nissa diese Veste den Türken am 22. Oktober 1737.

Die Osmannen bereiteten sich mit dem größten Eifer, die Kaiserlichen sehr langsam, zum nächsten Feldzuge vor. Die erstern griffen Orsowa, auf einer Donauinsel, an der äußersten Spitze des Temeswarerbanats, eines der vorzüglichsten Bollwerke Ungarns an. Graf Königseck, der die kaiserliche Armee, unter dem Oberbefehle des Großherzogs Franz Stephan befehligte, lieferte daher den Türken, um Orsowa zu retten, bey Cornia ein Treffen, und siegte anfangs den 4ten July 1738, die Türken erhielten aber Verstärkung, und ließen sich den 15. eben dieses Mondes bey Mehadia im Temeswarerbannate in ein neues Gefecht ein, nach welchem sich beyde Theile den Sieg zuschrieben. Königsecks Heer war durch Desertion und ansteckende Krankheiten sehr geschwächt, er zog sich daher gegen Belgrad hin. Orsowa kapitulirte den 15. Aug. 1738. Obwohl die Türken, wichtige Fehler begiengen, so wußte Königseck, dem der Schauplatz des Krieges ganz unbekannt war, dieselben nicht zu benützen. Das Resultat dieses Feldzugs war, daß Mehadia nebst mehreren Plätzen des Banats, dann Neuorsowa in die Hände des Feindes gerieth, der bereits Belgrad mit einer Belagerung bedrohte.

Kaiser Karl VI. rüstete sich mit Macht zum neuen Feldzuge, nahm fremde Truppen in Sold, verstärkte sein Heer auf alle Art, und

übergab dem Grafen von Wallis das Oberkommando über dasselbe. Der, schon als Seraskier berühmte Grosvezier Ayans Mehemet und unter ihm Bonneval befehligten die Türken. Auf der Anhöhe von Krotzka einer kleinen an der Donau gelegenen Stadt zwischen Semendria und Belgrad, kam es zur Schlacht. Wallis glaubte nur 10 — 12000 Mann vor sich zu haben, und ward ohne es zu wollen in einen Kampf, mit dem ganzen türkischen Heere verwickelt (am 23. July 1739). Das Gefecht war äusserst blutig, und Wallis mußte, obwohl ihm Neuberg am Ende der Schlacht zu Hülfe kam, weichen, nachdem er 6000 Mann verlohren hatte. Er zog sich gegen Belgrad zurück, wo er sich bey dem Dorfe Vinza vortheilhaft aufstellte. Aber, als er sich auch hier nicht sicher glaubte, zog er sich über die Donau zurück. Die Türken schlossen sofort Belgrad ein. Bey Panzsowa, gegenüber von Belgrad, wo die Temesch in die Donau fließt, siegte Wallis zwar über ein türkisches Cavalleriekorps, aber ohne Erfolg für die Operationen des Heeres. Belgrad ward immer enger eingeschlossen, und durch die Berichte des muthlosen Befehlshabers dieser Festung, Succow verleitet, both Wallis dem Groswezier Belgrad als eine Friedensbedingung an; Neubergs geheime Instruktionen, die er von Seite Mariens Theresiens, und ihres Gemahls erhielt,

welche bey den mißlichen Gesundheitsumständen des Kaisers noch vor seinem Ende Frieden wünschten, so wie die diplomatischen Künste des französischen Gesandten Villeneuve führten den Belgraderfrieden vom 18. Sept. 1739 herbey, kraft dessen Belgrad und alles, was jenseits der Donau und Save im Passarowitzerfrieden österreichisch geworden war, nebst dem Bannate von Krajowa oder der kleinen Wallachey der Pforte zufiel.

Die Besitzergreifung der Krimm, von Seite der Russen, und der Schutz, welchen dieser Hof dem Fürsten Heraklius von Georgien angedeihen ließ, brachte einen Krieg zwischen den Russen und Türken hervor 1788. Joseph der II., welcher sich mit Rußland enge durch Verträge verbunden hatte, war genöthigt der Pforte den 9. Februar 1788, als Katharinens Alirrter, den Krieg zu erklären. Den 25. April ward Sabatsch erobert. Dieß ist eine kleine Festung in Serbien, auf einer Insel der Save, zwischen Ratscha und Belgrad. Sie ward 1739 geschleift der Pforte übergeben. Den 26. August nahm der große Loudon Dubitza, eine Stadt in türkisch-Kroatien, am Unnafluße, an der Gränze von Bosnien gelegen. Den 3. October eroberte Loudon Novi, an der Unna in Bosnien. Am 8. October 1789 bezwang dieser Feldherr

Belgrad. Neuorsowa und Czettin, in türkisch Kroatien waren erobert.

Die Bewegungen der Feinde Oesterreichs und innere Unruhen nöthigten dieß Reich unter Leopold II. zum Frieden. Die Feindseligkeiten mit den Türken wurden zu folge des Reichenbachercongreßes eingestellt, und am 4. August 1791 erfolgte der Friede mit der Pforte, kraft dessen Alles nach dem vorigen Stande vor dem Kriege zwischen Oesterreich und den Türken hergestellt wurde. Dresnick und Czettin im türkischen Kroatien, fielen mit einem kleinen Bezirke dem römischen Kayser zu, weil die Türken sich derselben, ganz dem Buchstaben und Sinne des Belgraderfriedens zuwider bemächtigt hatten.

Allmählich wurden die Serbier und Bosnier, durch das Beyspiel der benachbarten Nationen, durch Handelsverkehr, und Kriegsdienste, welche so manche von ihnen bey fremden Nationen nahmen, aufmerksamer, und der Druck, welchen die Osmannen über sie verhängten, mußte daher eisern auf ihnen lasten. Ein entschloßner Mann aus ihrer Mitte, Georg Czerni (der Schwarze), durch österreichische Kriegsdienste mit Taktik, Disciplin und Allem dem bekannt, was zur Lenkung und Führung roher Scharren nöthig ist, sammelte anfangs einige

hundert Mann; womit er in die Wälder flüchtete, und den Türken tapfern Widerstand leistete. Durch diesen kleinen, lange fortgesetzten Krieg erstarkten die Serbier, die den 16. Februar 1804 in Masse gegen die Türken aufstanden. Im Jahre 1805 waren sie schon so mächtig, daß sie von der Pforte einen egenen Hospodar, gleich jenem der Moldau und Wallachey begehren konnten. Sie schlugen sich fortwährend mit abwechselndem Glücke, gegen die Türken, bis Rußland den Entschluß faßte, sie zu unterstützen.

Dieß letztere Reich hatte 1805, während des Krieges, welchen es mit Frankreich zu führen hatte, zur Sicherung seines Rückens die Moldau und Wallachey besetzt, von da aus leistete es den Sekbiern die wirksamste Hülfe, und fährt noch immer fort, sie thätig zu unterstützen, und ihre Kriegsoperationen auf jede Art zu leiten.

Auch Bosnien versuchte vor einem Jahre das türkische Joch des Pascha abzuschütteln, aber der Anschlag ward verrathen, und die Türken nahmen die unmenschlichste und grausamste Rache an sehr vielen Christen.

Als die Oesterreicher im Jahre 1809 mit der französischen Macht im Kriege begriffen waren, und der Herzog von Ragusa, Marschall

Marmont, durch die kroatische Gränze brach, um sich mit der italienischen Armee zu vereinigen, fielen auch die Türken aus Bosnien in das österreichische Gebieth ein, wurden aber später von den Gränztruppen tapfer zurückgewiesen.

Dem Wienerfrieden gemäß ward der Theil von Kroatien, von der Save abwärts, an Frankreich abgetretten, und von dieser Macht zur illyrischen Provinz geschlagen. Die bosnischen Türken weigerten sich den, kraft des Szistowerfriedens an Oesterreich abgetrettenen, und gegenwärtig also zur illyrischen Provinz gehörigen Distrikts zu räumen. Als alle gütlichen Unterhandlungen nichts fruchteten, erklärte der Pascha von Travnik, welcher sich mit dem Herzoge von Ragusa, auf der Gränze besprochen hatte, er überlasse jene, welche das von dem französischen Befehlshaber angesprochene Gebieth nicht räumen wollten, ihrem eigenen Schicksale. Gewaltthätigkeiten, welche sich die Bosnier an der Gränze, besonders gegen die kroatische Gränzstadt Kostainitza erlaubt hatten, erheischten abschreckende Beyspiele. Der Herzog von Ragusa griff die vereinten bosnischen Kapitaine im Frühlinge des Jahres 1810 an, stäubte sie, wie Spreu auseinander, und schreckte sie durch diese ausgiebige Warnung so sehr, daß sie den unrechtmässig besetzten Distrikt, alsogleich räumten.

Inhalt.

Seite.





Tomlova
Dolci
See
Croja
Durazzo
Petrela
Petrabianca
Praska
Absalo
Cheradia
Sopolia
Pola
37
40
Wien im Verlage der Schrämblischen Buchdruckerey.



